

N.A.B.U.

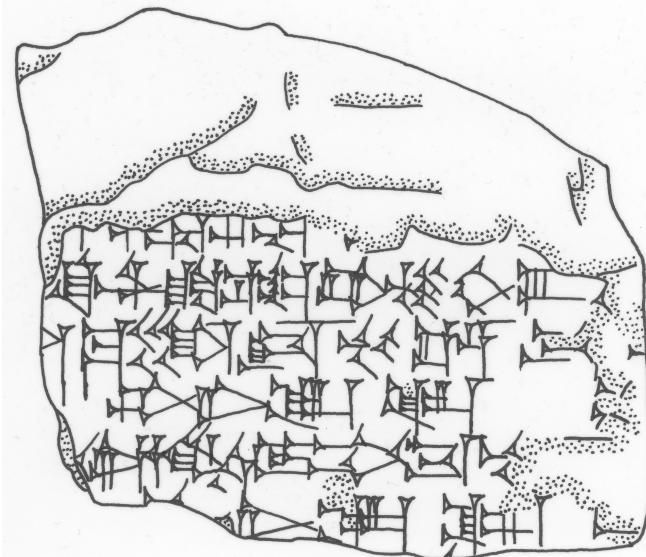
Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires

2009

N°3 (septembre)

NOTES BRÈVES

39) A Sumerian Literary Fragment Involving the God Iṛḥan — CBS 12737 is a small fragment preserving only one side with the dimension 4.0 x 4.6 x 2.6 cm. It cannot be decisively ascertained if this piece pertains to the obverse or reverse of the tablet. To judge from the curvature, however, it may pertain to the left column of a two-column tablet, a format that was widely used for literary texts at Old Babylonian Nippur. The meager preserved contents seem to involve the consumption of beer in a friendly context, possibly involving a divine banquet. My estimation of the beginning and end of a column in the transliteration below is not certain.



CBS 12737

- 1') [kaš? n]a-an¹de₂¹e¹ne¹x¹[...]
- 2') [kaš?] na-an-de₂-e-ne kaš nam-du₁₀-sa¹x¹[...]
- 3') [?ku-l]i ku-li-da mu-un-da¹x¹[...] /kaš i₃-na₈-na₈-ne¹?
- 4') [^dIṛḥan ([^dMU]Š.^{IR.HA}.BALAĜ) dumu sukud-da M[U? ...] /kaš¹i₃-na₈-na₈-ne¹?
- 5') [...]x¹[...]

*They drink beer ...
They drink beer, the “beer of companionship” ...
Friend(?) ... with friend, ... they drink beer
Irjan, the “high son”(?) ..., ... they drink beer*

This fragment appears to constitute a unique occurrence of the god Irjan, known primarily as the deified western branch of the Euphrates, in an OB literary context. Irjan is known from earlier Sumerian literary texts in the ED za₃-mi₂ hymns, line 161, where he occurs in conjunction with Ningirim (Biggs 1974: 51), and several times in fragmentary contexts in the Barton Cylinder (CBS 8383 (MBI 1) xii 7, xvi 14, xvii 6, and xix 7, Alster and Westenholz 1994: 22, 24-25). For discussion of this deity, its varying orthography, and its vocalization, including the contended issue of the distinction between Irjan and Nirah, see, for example, McEwan 1983: 223-226, Krebernik 1984: 298-300, 333, Wiggerman 1997: 43 n. 89 and Wiggerman 2001: 570-572 with further bibliography. Wiggerman has recently concluded that the two deities are completely separate, aside from late and peripheral conflation that may have been prompted by the partial homophony of the divine names.

In light of the current context involving the consumption of beer, it is perhaps noteworthy that there is a potential association between Irjan and the beer goddess Ninkasi, as they occur together along with the grain goddess Ezina/Ašnan and the herding god Šakkan/Sumuqan in the later context of some Standard Babylonian zi-pad₃ litanies (see McEwan 1983: 226, Wiggerman 2001: 572).

Assuming that none of the ensuing graphemes, TUR SUKUD DA, reflect part of an otherwise unknown orthography of the divine name, I am not familiar with other attestations of a potential epithet dumu sukud-da, literally “high son.”

Literature cited

- Alster, B., and Westenholz, A., 1994, The Barton Cylinder, ASJ 16, 15-39.
 Biggs, R., 1974, Inscriptions from Tell Abu Salabikh, OIP 99, Chicago, University of Chicago Press.
 Krebernik, M., 1984, Die Beschwörungen aus Fara und Ebla: Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur, Texte und Studien zur Orientalistik 2, Hildesheim, Georg Olms Verlag.
 McEwan, G.J.P., 1983, ^dMUŠ and Related Matters, OrNS 52: 215-229.
 Wiggerman, F.A.M., 1997, Transtigridian Snake Gods, In Finkel, I.L., Geller, M.J. (eds.), Sumerian Gods and their Representations, CM 7, Groningen: Styx Publications, 33-55.
 Wiggerman, F.A.M., 2001, Nirah, Irjan, RIA 9, 570-574.

Jeremiah PETERSON

40) KBo 36, 70: Duplikat zum Text mit Sonnenomina KUB 4, 63 und KUB 30, 9+* — In seiner Bearbeitung der Omentexte aus Ḫattuša hat Kaspar Klaus Riemschneider, *Die akkadischen und hethitischen Omentexte aus Boğazköy* (seine Habilitationsschrift aus dem Jahre 1973⁷ wurde posthum publiziert als Dresdner Beiträge zur Hethitologie Band 12, Dresden 2004), auch die Abschriften einer Tafel mit Sonnenomina zusammengestellt. Die älteste, in Ḫattuša gefundene „Vorlage“ (KUB 4, 63) – eine zweikolumnige Tafel, die von einem hethitischen Schreiber (vgl. die Verwendung des Zeichens ‘A für a/e/i/uḥ) in mittelhethitischem Duktus (vgl. z. B. ŠA und E) geschrieben wurde, unter Übernahme von mittelbabylonischen Zeichenformen der Vorlage (vgl. Ü, UG und GI) – enthält in den Kolumnen i bis ii 1'-30' Omina mit Bezug auf Erscheinungsformen der Sonne, in den Zeilen ii 20'-iii 27 Sonnenfinsternisomina, in Kolumne iii 28-Ende Omina mit Bezug auf die Sonne und in Kolumne iv wieder Sonnenfinsternisomina. Laut Tafelunterschrift handelt es sich um die „1. Tafel“ mit Sonnenfinsternisomina (DUB 1.KÁM AN.TA.LÙ ^dUTU). Für den Leser, der neue Tafelfragmente anschließen möchte, ist es etwas ungünstig, daß Riemschneider den Text nicht zusammenhängend bearbeitet hat, sondern je nach Erhaltungszustand der entsprechenden Abschnitte an drei Stellen vorstellt: unter der Bearbeitung von KUB 4, 63, Kolumne i-iii 27 (mit Duplikaten; vgl. DBH 12, 46-55), unter derjenigen von KUB 30, 9+ (entspricht KUB 4, 63 iii 28ff.; vgl. DBH 12, 112-114) sowie unter derjenigen von KUB 37, 152 (mit Duplikat; entspricht KUB 4, 63 iv; vgl. DBH 12, 128-130) (eine Gesamtbearbeitung, in die jedoch weniger Duplikate einbezogen wurden, findet sich bei Marcel Leibovici, „Un texte astrologique Akkadien de Boghazköi“, RA 50 [1956] 11-21). Dennoch ist es aufgrund der Bearbeitung von Riemschneider gelungen, ein weiteres Fragment dieser Tafel zu identifizieren, das bislang unter CTH 819, den nicht identifizierten akkadischen Fragmenten, eingeordnet war: KBo 36, 70. Es enthält den Text von KUB 4, 63 iii 27-31, der weitgehend identisch ist mit KUB 30, 9 iii 8'-12', und behandelt dementsprechend eine Sonnenfinsternis im letzten Monat des Jahres (^dTE.KIN.KUD) sowie den blutrot gespenkelten Horizont am 3. Tag des ersten Monats (^dTE.BÁR.ZAG.GAR). Die Kolumnenbreite der Tafel KBo 36, 70 ist schmäler als diejenige von KUB 4, 63 und KUB 30, 9. Die Zeilenaufteilung dürfte dergestalt sein, daß die ersten beiden Zeichen der Omenanfänge (UD ŠE) den anderen Zeilen der einzelnen Absätze gegenüber leicht nach links eingezogen sind, wie es sich bei den Omentafeln mit Bezug auf die Sonne sonst nur bei der „Vorlage“ KUB 4, 63 findet. Die Schrift ist mittelhethitisch, vgl. das

Zeichen SA, dessen Anfang dem Zeichen PA ähnlich ist (so auch z. B. in KUB 37, 155, das ein mittelhethitisches LI aufweist).

KUB 36, 70

0'	[... ni-šu DUMU ^{MEŠ} -ši-na]
1'	[ana KÙ.BABBAR] i-pa-a[š-ša-ra-ni]
2'	[UD ŠÈ ^{IT}] UD BÁR.ZAG.GA[R UD.3.KÁM še-et ^d UTU]
3'	[d]a-ma-am s[a-li-i]l ù ^d UTU-šu gal-ta-at]
4'	[xx x]x-er e[r ² -se-tum A ŠI A-it]
5'	[xx xx] (Spuren) [

(Rest ist weggbrochen)

Übersetzung:

0'[...; die Leute werden ihre Kinder ¹für Geld] verk[aufen].
2'[Wenn im Monat *nisanu* [am 3. Tag der Aufgang der Sonne] ³[mit B]lut ge[sprengt ist und ihr Sonnenlicht flackert], ⁴[...]. die E[nde ...] ⁵[...]. [...].

Kommentar:

2'-5': Dieses Omen entspricht – mit leichten Abweichungen – dem ersten Omen der 28. (29.) Tafel der kanonischen Omenserie *enūma anu enlil*, vgl. Wilfred H. van Soldt, *Solar Omens of Enuma Anu Enlil : Tablets 23 (24) - 29 (30)*, PIHANS 73, Leiden 1995, 93.

3': Ergänzt nach KUB 30, 9 iii 10'. In der kanonischen Fassung steht der Zusatz mit Bezug auf das Sonnenlicht – hier unter Verwendung des Wortes *sētu* (UD.DA) – erst im zweiten Omen: *u UD.DA ka-ša-át „und sein Licht kalt ist“*. Die Beschreibung *...ma UD.DA-su gal-ta-at „... und sein Licht flackert“* findet sich in *enūma anu enlil* auf der 27. (28.) Tafel, Part II ii 14, vgl. van Soldt, *Solar Omens*, 88.

4': Ergänzung der Zeilenhälfte nach den Paralleltexten (siehe unten). Der Kopie zufolge befindet sich ein eindeutiges Spatium zwischen dem Zeichen ER und den nachfolgenden Zeichenspuren vor dem Bruch, was eine Lesung *er-s[e-tum] ...* ausschließt. Der Anfang der Zeile muß somit einen Zusatz bilden, der in der Parallelstelle KUB 30, 9 iii 11' sowie in den späteren Fassungen von *enūma anu enlil* fehlt.

Bei der Verbalform A ŠI A-it liegt wohl ein Fehler des hethitischen Schreibers vor, der sich bereits in das älteste in Ḫattuša aufgefunden Exemplar (KUB 4, 63) eingeschlichen hat, vgl. auch KUB 4, 63 ii 29': J]-se-tum A ŠI A-it, KUB 37, 155 Z. 3': A ŠI A-i[t] und KBo 13, 30 Z. 10': er-še-tum A ŠI A-it. In der Annahme, daß mit *erisetum*, „Erde“, die Apodosis beginnt, hat Leibovici, RA 50 (1956) 21, die Verbalform als Stativ feminin von *ešu*, „verwirrt sein“, und Riemschneider, 114 Anm. 2, als Stativ feminin von *(w)asū*, „weggehen“ ((w)asiat „ist weggegangen“) verstanden. Es könnte es sich aber auch um eine Verbalform im Präteritum handeln, was diesen Abschnitt zum letzten Teil der Protasis machen würde. Ohne weitere Parallele läßt sich die Textstelle nicht interpretieren.

* Diese Miszelle ist aus meiner Mitarbeit im von Prof. W. H. van Soldt, Leiden, geleiteten Projekt *Transfer of Knowledge in a Cuneiform Culture* entstanden, welches von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) finanziert und in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Leiden Institute for Area Studies (LIAS) organisiert wird.

Jeanette C. FINCKE (03-08-2009)
Universiteit Leiden, LIAS – Assyriologie, POB 9515, 2300RA LEIDEN (Pays-Bas)

41) KUB 4, 16: *utukkū lemnūtu* Tafel 6 aus Ḫattuša* — In der online-Konkordanz der hethitischen Texte (www.hethport.uni-wuerzburg.de/hetkonk/) sind unter den nicht-identifizierten Fragmenten in akkadischer (und sumerischer) Sprache aus Ḫattuša (CTH 819) zur Zeit (Juni 2009) 173 Textfragmente gelistet. Eines dieser Fragmente kann jetzt mit Hilfe der Publikation der kanonischen Version der *utukkū lemnūtu*-Beschwörungen (M. J. Geller, *Evil Demons. Canonical Utukkū Lemnūtu Incantations*, SAACT 5, Helsinki 2007) als Version eines Abschnittes der 6. Tafel dieser Serie bestimmt werden: KUB 4, 16 ist ein Fragment von dem unteren Rand (Vorder- und Rückseite der Kopie sind zu vertauschen) einer zweikolumnigen Tafel. Erhalten ist jeweils die rechte Kolumne der Tafel mit einem akkadischen Text in mittanischem Duktus. Nach jeder Zeile ist eine horizontale Linie über die gesamte Breite der Tontafel – über die Kolumnentrenner hinweg – gezogen worden, was typisch für die zeilenweise Übersetzung eines Textes in Ḫattuša ist. Es handelt sich also um eine zweisprachige (sumerisch-akkadische) Version der Beschwörungen, die aus Mesopotamien nach Ḫattuša importiert wurden. Im vorliegenden Fragment wurde der sumerische Text in die linke und die akkadische Übersetzung in die rechte Kolumne geschrieben.

Während andere zweisprachige Fragmente von *utukkū lemnūtu* aus Ḫattuša eindeutig zu den Vorläufern der Serie gehören, wie sie M. J. Geller in *Forerunners to udug-hul. Sumerian Exorcistic Incantations*, FAOS 12, Stuttgart 1985, publiziert hat (vgl. CTH 805 sowie KUB 37, 111 [CTH 801.4]), zeigt KUB 4, 16 eine starke Nähe zur

kanonischen Version. Der Text von KUB 4, 16 ii 5'-iv 7 kombiniert zwei Beschwörungen der kanonischen Fassung, nämlich Tafel 6 114'-121' (Anfang von *Demons and Sorcery to Be Smashed*), gefolgt von 134'-136' (Mittelstück von *Demonic Gossip*); die Zeilen iv 8-10 sind unter Einfügung der in 138' genannten Dämonen nach dem Schema von iv 6-7 gebildet; Zeile iv 11 könnte den Text von 139' in verkürzter Form wiedergeben. Der Text der Vorderseite ii 1'-4', der durch eine doppelte horizontale Linie von dem nachfolgenden Abschnitt abgetrennt ist, könnte dem Ende der Beschwörung Tf. 6 98'-106' entsprechen.

Bei der nachfolgenden Transliteration von KUB 4, 16 sind jeweils die entsprechenden akkadischen Zeilen der kanonischen Fassung nach Geller, *op. cit.*, S. 132-33, der Version aus Ḫattuša nachgestellt. Diejenigen Zeilen der kanonischen Fassung, welche keine direkte Entsprechung haben, werden dabei eingerückt gedruckt. Die Übersetzung richtet sich im Folgenden ausschließlich nach KUB 4, 16:

Vs. ii 1'	<u>l</u> ..
Vs. ii 2'	<i>a-n[a</i> Z[u / F[ür
Tf. 6 105'	[<i>ana šub-ti-šú la te-ru-ub-šú</i> I[n seinen Wohnsitz soll er nicht eintreten.]
Vs. ii 3'	<i>lem-nu-tum AN-[e</i>
Vs. ii 4'	<i>ni-eš AN-e [</i>
Tf. 6 106'	[<i>lem-nu niš AN-e lu ta-ma-ta niš er-se]-ti lu ta-ma-ta</i> Böser des Himmels? [...]. (Beim) Eid beim Himmel [<i>sei beschworen</i> ; (beim) <i>Eid bei der Erde sei beschworen</i> .]
Vs. ii 5'	<i>u-tùk-kum lem-nu [</i>
Tf. 6 114'	[<i>ú-tuk]-ku lem-nu a-sak-ku šá še-ri</i> Böser Utukku, [<i>Asakku-Dämon der Steppe</i> .]
Vs. ii 6'	<i>nam-tar-ru šá¹ a-[me-lim</i>
Tf. 6 115'	[<i>nam-t]a-ru šá LÚ lem-niš tal-pu-tu₄Namtar, der [du] den Menschen [<i>in schlimmster Weise affiziert hast</i>.]</i>
Vs. ii 7'	<i>ú-tùk-kum lem-n[u</i>
Tf. 6 116'	[<i>ú-tuk]-ku lem-nu šá LÚ ip-pal-la-su</i> Böse[r] Utukku, [<i>der einen Menschen fixiert</i> .]
Tf. 6 117'	<i>ú-[tuk-ku le]m-nu šá LÚ i-kat-t[a-m]u</i> [B]öser U[tukku], der einen Menschen überwäl[tig]t.
Vs. ii 8'	<i>a-lu-ú lem-n[u</i>
Vs. ii	(Tafelende)
Tf. 6 118'	<i>a-l[u-ú lem-nu ɬab-bi-lu]</i> Böse[r] Alû-Dämon, [<i>Räuber</i> ,]
Rs. iv 1	<i>ú'(Text: E)-pi-š[a</i>
Tf. 6 119'	<i>ú-pi-[šu kiš]-pi lem-nu-tu₄ [l]i-šak-nu</i> (Magische) Machenschaf[ten, böse Zauberei – mögen sie (alle) anwesend sein!]
Rs. iv 2	<i>ki-ma [</i>
	Wie [
Tf. 6 120'	<i>[ki-ma kar-pa-ti li-i]ɬ-tap-pu-ú</i> // Tf. 6 133' Wie [ein Gefäß mögen] sie zerbrochen werden.
Rs. iv 3	<i>ki-ma SILA₄ [</i>
	Wie ein Lamm [...]

Tf. 6 121'	[<i>ki-ma me-e lit-tab-ku</i>] // Tf. 6 133' [Wie Wasser mögen sie ausgegossen werden.]
Rs. iv 4	<i>mu-ta-li-ik-ta [la]</i> Die <i>muttalliktu</i> -Tür [<i>durchschreitet nicht!</i>]
Tf. 6 134'	[<i>ki]p-pa-ti gi[š-šá-ka-nak-ki</i>] <i>a-a ib-bal-ki-tu-ni</i> [Den Be]reich (lit.: Ring) des Tü[rahmens] durchschreitet nicht!
Rs. iv 5	<i>as-ku-up-pa-ta l[a</i>
Tf. 6 135'	[<i>as-kup-pa-ti a-a ib-ba]l-ki-tu-ni</i> Die Türschwelle [<i>überschreitet</i>] nich[t!]
Rs. iv 6	<i>ú-tük-kum lem-nu a-n[a</i>
Rs. iv 7	<i>a-lu-ú lem-nu a-n[a</i>
Tf. 6 136'	[<i>ú-tuk-u lem-nu a-na še-ri-ka a-lu-ú lem-nu a-na še-ri-ka</i>] Böser Utukku, z[u deiner Steppe!] Böser Alû-Dämon z[u deiner Steppe!]
Rs. iv 8	GID[IM] <i>lem-nu a-na [</i> Böser Totengeist zu [<i>deiner Steppe!</i>]
Rs. iv 9	[<i>gallû l]e[m]-nu¹ a-na [</i> Bö[s]er [<i>Gallû-Dämon.</i>] zu [<i>deiner Steppe!</i>]
Rs. iv 10	[<i>ilu(m) lem-nu] r'a¹-na [</i> [Böser Gott,] zu [<i>deiner Steppe!</i>]
Tf. 6 137'	<i>ú-tuk-ku lem-nu šá ina É tuš-b[u-u] DINGIR u LÚ ana la ga-ma-li-ka</i> Böser Utukku, der du im Haus wohnst, ohne daß du auf Gott oder Mensch Rücksicht nimmst!
Tf. 6 138'	[<i>ú-tuk-ku lem-nu a-lu-u lem-nu e-tim-mu lem-nu gal-lu-u lem-nu i-lu lem-nu ra-bi-su lem-nu</i>] [Böser Utukku. Böser Alû-Dämon; böser Totengeist; böser Gallû-Dämon; böser Gott; böser Râbişu-Dämon.]
Rs. iv 11	[<i>ki-ma ḥaṣ-bi i-na ri-b]i-[ti</i> [Wie eine Scherbe mögen sie in Vi]ert[e] ² zerbrechen.]
Tf. 6 139'	<i>ki-ma ḥaṣ-bi pur-si-it pa-ḥa-ri ina ri-bi-ti lib-tap-pu-u</i> Wie die Scherbe eines porösen Gefäßes des Töpfers mögen sie in Viertel zerbrechen!
Rs. iv	(Rest der Tafel ist weggebrochen)
Tf. 6	(Ende der Beschwörung).

* Diese Miszelle ist aus meiner Mitarbeit im von Prof. W. H. van Soldt, Leiden, geleiteten Projekt *Transfer of Knowledge in a Cuneiform Culture* entstanden, welches von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) finanziert und in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Leiden Institute for Area Studies (LIAS) organisiert wird.

Jeanette C. FINCKE (03-08-2009)

42) A Further Attestation of ⁴Gi₆-an at Ebla — The aim of this short note is to point out a new occurrence of a very rare divine name in the final part of the Ebla administrative text TM.76.G.542 (= ARET VIII 542 = MEE 5 22), a monthly account of textiles dated to the tenth month (*iti i-ba₄-sa*). My recent collation at the Idlib Museum, Syria, shows that rev. X 1'-6' should be read as follows:

(blank) / [1 *zi*]-*rī* *siki* / [1 *í*b+III-TUG / [⁴NE²]-*ra* / [1 *siki*²] *kin gi₆* / [nī]dba ⁴Gi₆-an.

The divine name ⁴Gi₆-an is also found in the recently published Ebla ritual TM.75.G.756+771+815 (M. G. Biga, “A Ritual from Archive L.2712 of Ebla”, in *Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues*, Harrassowitz, Wiesbaden 2003, pp. 54-69). In this ritual, it occurs not only nîdba ⁴Gi₆-an, but also the adjective ‘black’ (*gi₆*), referred to *gu-dùl*-TUG. The reading [⁴NE²]-*ra* in TM.76.G.542 rev. X 4' seems a preferable solution to others (i.e. a personal name or a term of the lexicon), since ⁴NE-*ra* is mentioned as well in

TM.75.G.756+771+815. At Ebla, some wool and a skirt may be given to a divinity, as shown by J. Pasquali in *NABU* 1997/73 for ^dA₅-da-bal and ^dKU-ra.

Amalia CATAGNOTI amalia.catagnoti@unifi.it
Dipartimento di Linguistica, Università di Firenze (Italie)

43) CBS 1766 as a guide to string pairs, including seconds — Most studies of CBS 1766 have concentrated on the star diagram (heptagram), where W. Horowitz and S. Shnider (*N.A.B.U.* 2009, 1, pp. 7-9, no. 06) have recently found by collation that one of Waerzeggers and Siebes' identifications of the point labels as string names (*N.A.B.U.*, 2007, 2, pp. 43-45, no. 40) is "certain" and four are "nearly certain." The musical relationship between the table and the star diagram needs further elaboration.

Columns (A) and (B) and the Last Column

As already recognized by R. Dumbrill (2008), the first two columns of numbers in the table, called columns (A) and (B) by Horowitz (2006, p. 42), should be taken together as a pair on each row. These pairs correspond to the well-known "primary" string pairs (Wulstan 1968, 216, n. 3), or fifths and fourths, listed in CBS 10996 i (Kilmer 1965, 266-267; Mirelman and Krispijn 2009; Mirelman, *N.A.B.U.* 2008, 2, pp. 89-90, no. 65):

2 6	(išartu)
6 3	(kitmu)
'3' 7	(embābu)
7 4	(pītu)
'4' 1	(nīd qabli)
1 5	(nīš tuḥri)
5 2	(qablītu)

A high-resolution photograph of this tablet was displayed on Dumbrill's ICONEA website, <http://www.iconea.org>, in late 2008 and early 2009. The traces visible in the photograph in the very rightmost column of this table, already noted by J. Friberg (2008-2009, fig. 6.1), confirm this interpretation of the pairs. In this column on the row containing 2 and 6 in columns (A) and (B), the hand copy by Horowitz (2006, p. 38) already shows *i-*. In the photograph, to the right of *i-*, a stack of Winkelhakens three deep can be seen, suggesting the left side of SAR and a restoration *i-š[ar-tum]*. On the next row, containing 6 and 3 in columns (A) and (B), Horowitz showed two stacked Winkelhakens, but the photograph shows a complete KI, suggesting the restoration *ki-[it-mu-(um?)]*. Friberg does not discuss the musical significance of these terms.



The only other row on which traces remain in this column is the last row, containing 5 and 2 in columns (A) and (B). The traces could be interpreted as KA[B] for *qá[b-li-tum]*; the reading *qáb* is attested for Neo- and Late Babylonian, as Horowitz and Shnider date this tablet, but not for Old Babylonian (von Soden and Röllig 1967, 12).



In the header line (Horowitz's "introductory line"), the word *si-im-da-tum* "pairs" is written over columns (A) and (B) (Horowitz 2006, pp. 38, 41), suggesting, as also noted by Friberg (2008-2009), that the words over particular columns in the header line are to be taken as applying to those columns, as in a modern table, rather than the whole header being read as continuous text as Horowitz attempts to do. This interpretation also yields the general term for any primary string pair: *simittu* "pair," pl. *ṣimdātu* (*CAD* § p. 198).

Columns (C) and (D)

The numbers in columns (C) and (D), shown here next to those in columns (A) and (B), remain to be explained:

(A), (B)	(C), (D)
2 6	1 7
6 3	5 4
1 3 7	2 1
7 4	6 5
1 4 1	3 2
1 5	7 6
5 2	4 3

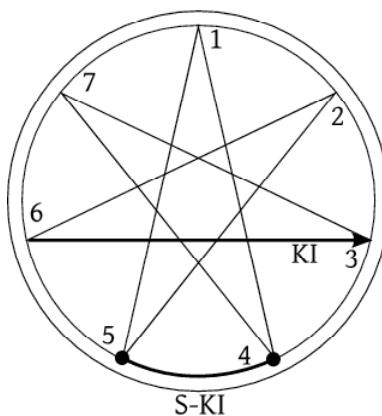
I have argued elsewhere (Colburn 2009) that the terms *sihip išarti*, *sihip kitmi*, and so forth, found in the lexical text Nabnitu XXXII (Shaffer 1981) and in a group of OB music instruction texts from Nippur (Kilmer and Civil 1986, Kilmer and Tinney 1996, 1997, Kilmer and Peterson 2009), are best understood not as names of tunings or modes, as has been supposed (Crocker and Kilmer 1984), but as names of string pairs, as suggested already by Bielitz (2002, 55–56). Specifically, I argued that the *sihpū* must be the seconds, which can be derived from fourths by taking the two intervening strings. For example, with *kitmu* consisting of strings 6 and 3, *sihip kitmi* would then consist of strings 5 and 4. The pairs of numbers in columns (C) and (D) of the table in CBS 1766 correspond precisely to the string numbers of the seconds I had inferred for the *sihpū* before I became aware of the present text.

Horowitz read the word over these columns in the header line as *zi-qí-pu*. In the second sign, however, the photograph displayed by Dumbrill shows four Winkelhakens visible at left, too many for KI, and they show up more strongly than do the apparent short horizontals at lower right. If this reading of the photograph is correct, the sign resembles AH, and the header can be read *sí-iḥ-pu*, consistent with my interpretation of this term and these columns.



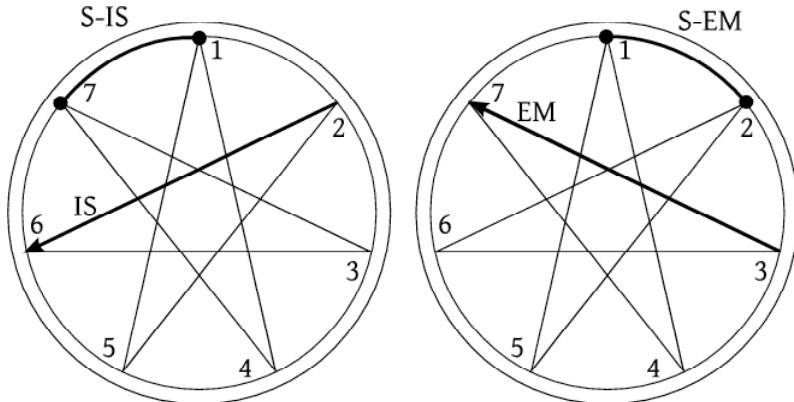
The Star as String Pair Generator

From Waerzeggers and Siebes' work on, it has been recognized that the edges in the heptagram represent fourths or fifths (depending on which way around the perimeter one goes from one point to the other endpoint of an edge). The star can also be used to find the seconds (or sevenths) proposed here to be the *sihpū*. Proceeding from one endpoint of an edge to the other bypasses two points on the nearer side of the perimeter. Those two points correspond to the second enclosed by a fourth, as, for example, *kitmu* and *sihip kitmi* (literally, the “stretch,” “extent,” or “cover” of *kitmu*; CAD S p. 238):



Friberg (2008–2009) also notes this relationship between the points identified by the pairs of numbers in columns (C) and (D) and the edges of the heptagram, and he suggests that the header over these columns as read by Horowitz, *zi-qí-pu* “stakes,” meant line segments between those two points, parallel to the edges. Such line segments, however, are not drawn on the tablet.

Applying the same method to *išartu* and *embūbu* produces, simply and elegantly, the *sihpū* I had inferred for these primary pairs even though, as listed in CBS 10996 i, they do not form fourths:



Bibliography

- M. Bielitz, 2002, *Über die babylonischen theoretischen Texte zur Musik: Zu den Grenzen der Anwendung des antiken Tonsystems*. 2nd ed., Neckargemünd.
- J. Colburn, 2009, "A New Interpretation of the Nippur Music Instruction Fragments," *JCS* 61, forthcoming.
- R. L. Crocker, A. D. Kilmer, 1984, "The Fragmentary Music Text from Nippur," *Iraq* 46, 81–85.
- R. J. Dumbrill, 2008, "Is the Heptagram in CBS 1766 a Dial?" *ARANE* 1, <http://www.iconea.org/dumarane02.doc>.
- J. Friberg, 2008–2009, "Regular Polygons, Polygrams, and Tuning Algorithms in Mesopotamian Cuneiform Texts," forthcoming; reference courtesy A. D. Kilmer.
- W. Horowitz, 2006, "A Late Babylonian Tablet with Concentric Circles from the University Museum (CBS 1766)," *JANES* 30, 37–53.
- A. D. Kilmer, 1965, "The Strings of Musical Instruments: Their Names, Numbers, and Significance," in *Studies in Honor of Benno Landsberger* (= AS 16), Chicago, 261–268.
- A. D. Kilmer, M. Civil, 1986, "Old Babylonian Musical Instructions Relating to Hymnody," *JCS* 38, 94–97.
- A. D. Kilmer, J. Peterson, 2009, "More Old Babylonian Music Instruction Fragments from Nippur," *JCS* 61, forthcoming.
- A. D. Kilmer, S. Tinney, 1996, "Old Babylonian Music Instruction Texts," *JCS* 48, 49–56.
- A. D. Kilmer, S. Tinney, 1997, "Correction to Kilmer/Tinney: 'Old Babylonian Music Instruction Texts,'" *JCS* 49, 118.
- S. Mirelman, T. Krispijn, 2009, "The Old Babylonian Tuning Text UET VI/3 899," *Iraq* (forthcoming).
- A. Shaffer, 1981, "A New Musical Term in Ancient Mesopotamian Music," *Iraq* 43, 79–83.
- W. von Soden, T. Röllig, 1967, *Das akkadische Syllabar* (= *AnOr* 42), Rome.
- D. Wulstan, 1968, "The Tuning of the Babylonian Harp," *Iraq* 30, 215–228.

Jerome COLBURN
CHAMPAIGN Illinois (États-Unis)

44) A Manuscript of Bird and Fish from Babylon, Merkes A1 — Bab 46519, a photograph of which has been published by Pedersén (Pedersén 2005: 22 (PhBab 2903 1 1), with a catalog entry on pg. 25), is a manuscript of the debate poem *Bird and Fish*, which is apparently now lost. The photo documents the obverse of what may be an *imgida*, to judge from what might be a clear right edge after lines 8'–12', although the surface is rather flat for typical examples of this tablet type. No information as to the state of preservation of the reverse, if it was preserved at all, is given. Due to the poor angle for the left edge of the obverse furnished by the photograph, decisive readings for this part of the tablet in particular can be elusive. As a result, the following transliteration is highly provisional.

- 1' = Bird and Fish line 10)* [...] -dam? ki-a bi₂-i[n ...]
 2' = 11) Šul¹-gi-re nam-sipad-bi-še₃ mu-¹un¹-¹tuku¹-¹nam¹ [...]
 3' = 12) lugal ud zid-dam? kur-ku[r ...]
 4' = 13) ^dEn-ki-ke₄ ambar-ambar-ra¹zu₂¹bi₂-in-keš₂ gi BAD gi [...]
 5' = 14) x gal?-gal? pu₂ PU₂ maḥ₆ mušen [...] [...]
 6' = 15) x x-na niḡ₂-zi-pa-an-¹pa!¹?-an-ne-¹ne!¹? [...] [...]
 7' = 16) (traces of several signs) dingir-re-e-ne-ke₄ x¹ [...] [...]
 8' = 17) [^d]Nu?-di[m₂?-mu]d nun¹maḥ¹en [...] daḡal¹?-la¹?-ke₄!¹?
 9' = 18, 19) [...] x¹x¹ [...] mu-un-dim₂-dim₂ ġiš-gi¹ ambar¹-ra¹im¹-¹mi¹-¹si¹
 10' = 20) [...] -ba-bi in-ne-in-¹pad₃¹
 11' = 21) [...] ḥur¹-bi igi-ne-ne-a bi₂-in-zu
 12' = 22) [...] ku₆-¹e¹ engur-ra nunuz ki ba-ni-i[n]-¹tag¹
 13' = 23) [...] -x¹ka ġiš-gi-a-¹kam¹ gud₃ x¹-[...]
 14' = 24) [...] x¹ku₆-¹e¹? ambar¹?-ra za-pa-aḡ₂-bi?¹-t[a]? za-pa-aḡ₂-¹bi¹?-x¹ [...]

- 15' = 25) [...] im-ma-gub gu₃ im-ma- [...]
- 16' = 26) [...] 'x¹ EDIN-ra-ta ga-ba-al ga-'x¹-[...]
- 17' = 27) [...] -še₃? 'sila? 'x¹'i-im-zi-zi-zi u₃-na-ni [...]
- 18' = 28) [...] 'x¹ra-bi inim mu-un-'na'-[...]
- 19' = 29?) [...] (traces of several signs) [...]

Of the numerous textual variants that appear to occur in this exemplar, the most significant one is found in line 2' (= line 11), where Shulgi seems to be specifically named. This specific reference to Shulgi contrasts the generic reference to lugal, “king,” in this line that occurs, for example, in the Ur *imgida* source UET 6/1: 38. Thus Shulgi, whose palace is where the bird chooses to situate a description of its superiority in lines 73-76 and, along with Enki in lines 140f., is featured as the judge who decides the outcome of the a-da min₃ dug₄-ga contest, also seems to have been understood as the king who is appointed by Enki after the creation of the natural world and human settlement. Thus, in this narrative, a direct continuum between the famous Ur III king and the creation of the world appears to have obtained in at least in some recensions of this text.

* The text is numbered here according to the composite text of the Electronic Text Corpus of Sumerian Literature.

Literature cited

Pedersen, O., 2005, Archive und Bibliotheken in Babylon: Die Tontafeln der Grabung Robert Koldeweys 1899-1917, Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 25, Berlin, Saarländische Druckerei und Verlag.

Jeremiah PETERSON

45) On Šulgi and the Death of Sumerian — In his thought-provoking contribution to Studies Vanstiphout, Gonzalo Rubio argued that Šulgi’s native tongue was Akkadian, not Sumerian. He arrived at this conclusion after an analysis of two passages from hymns Šulgi C (ll. 119–24) and B (ll. 206–19) extolling the king as a consummate polyglot. According to the combined evidence of both texts, the Ur III king was fluent in Sumerian, Elamite, Amorite, Subarean (i.e. Hurrian), and Meluhhan. Akkadian is conspicuously missing and therefore considered by Rubio to have been Šulgi’s mother tongue because one does not normally boast of knowing his first language.

Surely, one may raise objections, e.g. that people usually do not boast of knowing their third and fourth languages so well as their second language but rather as their first. The king compares his knowledge of Amorite and Elamite in the Šulgi C passage to his knowledge of Sumerian, which thus can make the impression that Sumerian was his native language. But was it really so? Actually, there are a few points that seem to speak against such objections and support Rubio’s line of reasoning.

First, the ideological aspect has to be taken into account. Šulgi boasted of his perfect knowledge of Sumerian because he deemed himself a ‘Sumerian’ ruler in accord with the royal ideology of his father. His hymns were the vehicles of this notion, among other ideological concepts. It is no wonder that the Ur III king promoted his ‘Sumerian identity’, considering that he was related to Utuhegal of Uruk and resided at Ur, i.e. Sumerian cities *par excellence* (cf. Šulgi O, l. 2: eš₃ ur₂^{ki} u₄ huš ki-en-gi-ra me₃ ki us₂-sa), and that the myth of his familial relationship with such figures as Lugalbanda and Gilgameš lay at the centre of his royal ideology. Šulgi’s ‘Sumerian identity’ was essential as an underpinning of his legitimacy. But it appears to be nothing more than an ideological construct. The great pains Šulgi took to persuade the audience of his ‘Sumerian identity’ are obvious from the extensive hymnal use of the word ki-en-gi in clichés like ‘I am Šulgi, the king of Sumer’ (Šulgi C, l. 36), ‘I am Šulgi, the steadfast shepherd of Sumer’ (Šulgi C, l. 105), ‘I am Šulgi, the life of Sumer’ (Šulgi B, l. 258), and ‘I am a warrior, a warrior of Sumer’ (Šulgi B, l. 210). In real life, however, the terms for ‘Sumer/Sumerian (language)’ meant nothing more than ‘native, domestic’ in the Ur III period, as Rubio has pointed out (p. 174).

Bearing this in mind, let us look closer at the clichés which go beyond playing on traditional royal titles and epithets. The formulations ‘I am the leader living in Sumer’ (mas-su ki-en-gi-ra til₃-la-me-en₃) (Šulgi C, l. 85; cf. Urnammu A, l. 35), and especially ‘I am Sumerian by ancestry’ (dumu ki-en-gi^{ki}-ra numun-ba ga₂-me-en) (Šulgi B, l. 209) speak for themselves. In my opinion they betray more than any other the painstaking care for the ideology of Šulgi’s ‘Sumerian identity’, which on the other hand seems to reveal that this ideology was far removed from reality. The construct was used long after the demise of the Ur III kingdom and is most tellingly displayed in l. 195 of hymn A+V of Šulgi’s admirer Išmedagan of Isin claiming that he was ‘born in Sumer, a citizen of Nippur’ (u₃-tu-da ki-en-gi-ra dumu nibru^{ki}-me-en). That Išmedagan, a member of a dynasty founded by a man from Mari, was not Sumerian and did not have Sumerian as his first language is fairly certain. But he wanted to be the king of Babylonia, hence he must have adopted by that time already traditional fanciful ‘Sumerian identity’ (complete with the ‘citizenship’ of Nippur).

It follows from the above discussion that it certainly was not suitable to mention the language of commoners in propaganda texts like Šulgi B and C, not least because it is likely to have been the king’s mother tongue. By

contrast, the language of the ruling elite, of official and scholarly discourse, in which the hymns were written, is duly listed. At the end of the Šulgi B passage we read: ‘When I render justice in the cases of Sumer, I reply in these five languages,’ which only underscores the role of Sumerian as Babylonia’s language of domestic official dealings. The Akkadian language and indeed anything Akkadian was non-existent according to the Šulgi hymns (except, of course, in the formula ki-en-gi ki-uri). With one significant exception.

In another passage from Šulgi B (ll. 262–9) the king boasts of his preeminence among all kings and his capability to render just verdicts. He also states there: ‘I did not ever decide despicably against any other king, be he an Akkadian or a son of Sumer, or an oppressive Gutian’ (uri he₂-em dumu ki-en-gi-ra he₂-em / ki gu-ti-um^{ki} lu₂ i-^dutu he₂-em / lugal u₄ ul-le-a 1-ra / ša₃-mu nig₂-a₂-zi ba-ra-mu-un-na-ta-ab-de₆) (ll. 266–9). It is difficult to figure out the meaning of the word *lugal* in this passage considering that Šulgi was the only ruler recognized as a *lugal* in Mesopotamia at the time. Perhaps the kings of the past are meant here (together with the monuments they erected)? In any case, this passage seems to allude, unintentionally, to the real ‘ethnolinguistic’ situation in Babylonia during Šulgi’s era. The final position of the Gutian is not surprising, for the ‘Gutiens’ can be reasonably taken as a metaphor for any (aggressive) foreigners. But the Akkadian stands before the ‘son of Sumer’, which is in contradiction to the usual formula ‘Sumer and Akkad’ and thus might indicate something beyond cliché, i.e. that the Akkadian(-speaking) population actually was the majority.

But one has to bear in mind that even if we seem to have some indirect evidence that the king did not have Sumerian as his first language, as was perhaps the case of the majority of the population too, it is no proof that Sumerian ceased to be anybody’s native language at that time. It merely indicates that Sumerian was on the brink of extinction during the reign of Šulgi.

Luděk VACÍN ludek.vacin@seznam.cz
School of Oriental and African Studies, University of London
Thornhaugh Street, Russell Square, LONDON WC1H 0XG (Royaume-Uni)

46) *qâtum ba-i-tum* — Les lettres de Mari sont emplies d’expressions sans exact équivalent ailleurs en akkadien et qui semblent appartenir à ces «façons de dire» comprises à l’époque où on les utilisait mais aujourd’hui parfaitement hermétiques. Sans doute, à l’origine, étaient-elles des expressions imaginées, dont il faut aujourd’hui retrouver le concret.

Qâtum ba-i-tum risque d’appartenir à cette catégorie, comme *tiriK šadîm*, etc. Il n’y a à l’heure actuelle nul consensus à son sujet malgré quatre notes la concernant: J.-M. Durand, *ARM* XXVI/1, 1988, p. 350-351 («demander les comptes»), M. Anbar, *BiOr* 49, 1992, col. 784 («prendre une initiative»), N. Wasserman & N. Ziegler, *NABU* 1994/30 («check-list»), Heimpel, *NABU* 1997/113 («to take the initiative»; cf. Anbar); le mot ne se trouve pas dans le *CDA*. On note que toutes les approches sont contextuelles, y compris la première qui ne disposait que d’un seul exemple. D’où la remarque de J.-R. Kupper dans *ARM* XXVIII, 1998, p. 4, en apportant un nouvel exemple: «le verbe n’est pas sûrement identifié et il est malaisé de trouver une interprétation commune pour les différentes références relevées jusqu’ici».

L’interprétation proposée par Heimpel («prendre l’initiative») pour *ARM* XXVI/1 171 lui fait proposer dans *NABU* 1997: «Even if ... they take the initiative (after having procrastined for so long), the dead will not live at last» (traduction qui m'est parfaitement opaque), mais dans *Letters to the King of Mari*, p. 241, cela devient: «They can take the initiative in the end, (but) a dead man does not revive», ce qui ne m'est pas plus clair dans la mesure où Heimpel n'explique pas le «they»: Zimrî-Lîm et ses partisans? Son évidence semble avoir changé entre *NABU* et *Letters*. En fait, s'oppose à la compréhension «prendre l’initiative», a priori, le fait qu'une telle expression devrait être beaucoup plus documentée vu le genre de lettres que nous avons à Mari et, surtout, que des responsables devraient s'en défendre, car contrairement à notre société, un tel concept est à l'époque négatif. Il semble, en effet, d'après certains contextes (**c**, **d**, **e**), que le fait soit senti comme plutôt positif; on n'envisagerait ainsi pas son emploi de la part de Hammu-rabi envers Zimrî-Lîm à un moment où il lui demande un service.

Voici le corpus existant:

- (a) *ARM* XXVI 171: *ištu qâtam ba-i-ta ippešu warkânum mîtum ûl iballut*
- (b) A.3362: *qâtam ba-i-tam taškun-ma dug geštin û i tašâm*
- (c) *ARM* IV 81: [*ištu qâtu ba-i-tu ina libbi [nasîhî i]bašši pûhat m[îtî ina]*] *Mari lîšib*
- (d) *ARM* XXVIII 1: [*ištu erin₂ t]illati-ia attâ-ma tudammiqam, [û in]a dummuqim qât-kâ-ma ba-`î-a-at*
- (e) A.1155: [*sag]bam ad[i b]a-`î-tim aštakan (...) sagbu[m a]nnûm ša adi ba-`î-tim šaknu gerub*

D'une majorité de ces exemples (**a**, **c**, **d**, **e**) se dégage la constatation contextuelle que par cette expression l'on envisage quelque chose de fini, ou de définitif. C'est pour cela que la compréhension de N. Wasserman et de N. Ziegler est, à bien des égards, très proche de la solution finale, quoiqu'elle soit difficilement transportable telle quelle dans l'exemple de *ARM* XXVIII 1 qui doit, lui aussi, appartenir à l'ensemble des mesures définitives.

Je proposerais donc dans un premier temps de donner à *qâtum ba-i-tum* le sens approximatif d'«affaire

conclue» et d'examiner les diverses traductions auxquelles cela aboutit; dans un second temps, il faut s'interroger sur le sens concret de *ba-i-tum*.

I. Dans le premier exemple (a), on a affaire à une suite de proverbes portant sur le thème qu'un mort ne ressuscite pas et sur le caractère irréversible de la mort: le chef non nommé à qui la lettre est adressée semble en l'occurrence se résigner à la perte momentanée de Mišlân dans l'idée qu'on la reprendra plus tard, alors que les gens de Mišlân craignent les dommages qu'ils subiront entretemps, lesquels ne seront pas compensés quoi qu'on leur accorde plus tard, comme le trop plein d'eau que l'on accorderait à quelqu'un qui serait mort de soif:

(a) «Nous avons à plusieurs reprises écrit à notre seigneur pour que de la troupe entre à Mišlân. Notre seigneur nous a dit: 'De qui avez-vous donc peur? Vous multipliez les lettres pour avoir des soldats. Mais du moment que mes frères et moi-même sommes là, cet individu à vos dépends que peut-il prendre?' Voilà ce que nous a répondu notre seigneur.

Mais est-ce que jamais quelqu'un qui est mort de soif est revenu à la vie parce qu'on l'a jeté (ensuite) dans un fleuve? Une fois qu'il a fini (sa vie), un mort ne ressuscite pas.»

Ippešu est au subjonctif singulier et a pour sujet le *mítum* qui suit.

«Faire une main *ba-i-tum*» serait donc «en terminer avec...»

(b) L'interprétation de cette expression se transporte immédiatement dans l'affaire commerciale que rapporte A.3362: «Tu as finalisé (l'affaire) et tu as acheté les jarres de vin et d'huile.»

Dans cet exemple *qâtum ba-i-tum* est employé au côté du verbe *šânum*.

(c) Il est facile de comprendre, en ce qui concerne ARM IV 81, que l'opération qui consiste à compenser les pertes du personnel de Mari n'est envisageable que lorsque l'on saura où l'on en est des gens qui doivent être déplacés. Je traduirais donc:

«Lorsque l'on en aura terminé avec les déplacés, il sera possible que s'installent à Mari des gens qui remplaceront les morts.»

(d) Dans ARM XXVIII 1, Hammu-rabi veut faire comprendre à Zimrî-Lîm que les rois qui sont ses vassaux attendent de voir comment il va agir pour se conformer à ce qu'il va faire.

«Une fois que tu m'auras rendu service (*dummugum*) toi-même avec mes troupes d'alliance («mes» = «celles que tu m'auras fournies»), c'en sera fini en ce qui concerne le fait de rendre service.»

Hammu-rabi assure par là même le roi de Mari qu'il ne lui demande pas autre chose que de faire le geste qu'il imiteront les autres princes du Nord (l. 11': [a-na za-al-ma-q]!-im (Harrân et les 3 autres villes) ^mha-am-ma-ni-im (= Dêr) ù šar-ri ša ma-tim e-li-tim (= Ida-Maras)).

(e) Le contexte de (e) devrait ainsi être expliqué de la même façon, quoique le texte semble recourir à un *ba-i-tum* (substantivé?) sans plus exprimer le *qâtum* des autres occurrences. Le contexte semble parallèle à celui de (c). On a institué un *sagbum* selon les besoins immédiats, en attendant (*adi*) que les rôles définitifs de l'armée soient établis. Le texte précise: «ce (corps de) patrouilleur(s) qui a été instauré en attendant le (compte) définitif se trouve (de toute façon) à disposition.»

II. Cela étant, d'où provient cette expression *ba-i-tum*? D'après la variante d'expression en HI, l'alternance O/H qu'on y constate doit être interprétée comme indiquant la présence d'un ^c dans la forme verbale. D'autre part, le -t- final a de bonnes chances d'être une désinence de féminin puisque l'expression accompagne *qâtum*. On ne peut, cependant poser une racine B^c à partir du *ba-HI-a-at* de Hammu-rabi de Babylone, car *ba-i-tum* des autres formes ferait difficulté. Il faut plutôt penser à B?^c, ce qui revient à envisager Bū^c ou Bt^c.

Bū^c est très bien attesté à Mari, où il représente un des verbes signifiant «aller», dont une occurrence est enregistrée par AHw, p. 117b, comme un «cananaïsme». En akkadien, c'est le verbe *bâ'um* qui est utilisé, apparenté à l'hébreu *bô'* «venir»; ce serait un verbe en (ā). Même si un dictionnaire comme celui de Lane, p. 275b-c donne plusieurs exemples de Bū^c au sens de «étendre les bras/la main pour obtenir quelque chose», aucun de ces contextes n'est très éclairant pour les exemples de Mari.

On peut ajouter à ce dossier qu'il apparaît désormais que Mari connaissait aussi (au moins à la forme N) la racine Bt^c au sens d'«acheter», ce qui est une rencontre importante avec le vocabulaire arabe.

Cela est montré par l'exemple d'un texte de FM XIII, *Documents de Mari antérieurs à la babylonisation*, où se trouve la forme (3e fém. N) *ib-bi-a* (= *i-N-bīā).

- | | |
|---|--|
| 2 | [x + ?] 20 na ₄ -kín |
| | [x + 20] ^{na₄} na-ar'-kà-bu |
| | šu giš-má / ša ₁₈ na-ag-bim _x /bi _x (BUM) |
| 4 | ib-bi-a |

Ce qui répond à un autre texte de FM XIII où il est clairement question d'achat de tels objets:

1 me-at ^r41¹ / na₄-kfn

2	1 <i>me-at</i> 41 <i>n[a₄]/na-ar-kà-b[u]</i>
	šu giš-má-m[á]
4	ša ₁₈ <i>na-ag-bim_x/bi_x</i> (BUM)
Tr.	ká é-gal
Rev. 6	sa ₁₀ -šu-nu
	šu-ku-bi _x (BUM)
10	am-hur

Or il apparaît que le verbe arabe *bā'a* signifie aussi bien «vendre» qu'«acheter», tout dépendant de la construction du verbe, ce qui amène logiquement Lane, p. 24 b à proposer que le sens fondamental ait été «changer la propriété»; il ajoute «but it is tropically [= figuratively] used to signify the making the contract [of sale and purchase], etc.» Il est vraisemblable que la vieille expression mariote, qui date d'au moins 2500 avant les exemples arabes, gardait encore un sens très concret. Cela expliquerait l'usage de l'arabe *bay'*atū infinitif (nom d'unité) de *bā'a* pour indiquer «le fait de taper (= taper dans la main)» de la part des deux contractants lors de la ratification d'un achat, où l'un vend et l'autre acquiert; cf. Lane, p. 285b. À l'expression *qâtum ba-i-tum* correspond l'exceptionnel *ba-i-tum* de (e), ce qui doit représenter un **bai'*atum évoluant en *bai'')*tum avec non notation (ou chute) de la laryngale.

Il est possible que la racine B? ait signifié primitivement *«frapper» (ā/ti: le sol, d'où «marcher»; ī: la main, d'où «faire une convention»). La langue de Mari atteste encore des alternances a/u versus i dans certains verbes comme HMS («faire un acte de violence») ou ŠPT («menacer»), le timbre i étant dévolu à la forme qui note l'aspect social de la racine (HMS, «commémorer un acte de violence») ou politique (ŠPT, «rendre un édit»).

Il n'est pas impossible, mais cela demanderait une autre enquête, que l'expression enregistrée par CAD B, p. 364b-356a, *bu'um ina qâti-*, laquelle est traditionnellement comprise comme «demander des comptes à qqn», souvent dans la crainte qu'un accord ne soit pas tenu, n'ait été que secondairement rattachée à *bu'um* (qui reflèterait l'arabe *baÈā*) par le sentiment linguistique akkadien qui ne connaissait plus Bī^c.

Jean-Marie DURAND

47) Der rote MUL.GAG.GI.SÁ — Ch. Virolleaud's vor einem Jahrhundert publizierter Text ACh Ishtär XXVIII 18-21 lautet in Transliteration¹ und deutscher Übersetzung:

- 18 šumma MUL.GAG.SI.SÁ ana IM-mir-ra IGI^{meš}-šú GAR^{nu}
 19 ina U₄-(mi) IGI IM-mir-ra GIN-ma
 20 šumma MUL.GAG.SI.SÁ SA₅ KUR ha-ru-bé-e KÚ
 21 [ina] išU MUL.GAG.SI.SÁ ^{mul}TI₈^{muse} KUR^{ud} šamaššammu SI.SÁ
- 18 Wenn MUL.GAG.SI.SÁ sein Antlitz nach Norden richtet,
 19 ist er am Tage sichtbar, Nordwind weht:
 20 Wenn MUL.GAG.SI.SÁ rot ist, wird das Land Johannisbrot essen.
 21 erreicht (aber) [im] Du'uzu MUL.GAG.SI.SÁ den ^{mul}TI₈^{muse}, wird Sesam gedeihen.

1. ACh Ishtär XXVIII, 18-21

Die Zeilen ACh Ishtär XXVIII, 18-20 gehören zusammen. Sie handeln – einmalig in bislang verfügbarer Überlieferung – vom „Antlitz“ (IGI^{meš}) des MUL.GAG.SI.SÁ.

Bekanntlich ist MUL.GAG.SI.SÁ sicher mit Sirius (α Canis Majoris) identifiziert². War also Sirius MUL.GAG.SI.SÁ's „Antlitz“ gewesen? Die akk. Entsprechungen: MUL.GAG.SI.SÁ = ^{mul}šu-ku-du = ^{mul}šil-ta-*lu* = „Pfeilstern“³ schließen dies aus, hat doch jeder Pfeil *zwei* Begrenzungen: Anfang *und* Ende, genauer Pfeilnock *und* Pfeilspitze. Daraus folgt: Hat man es mit MUL.GAG.SI.SÁ's „Antlitz“ zu tun, kann damit nur sein Pfeilspitzenstern gemeint gewesen sein. Andererseits kann nun aber dieser Pfeilspitzenstern schon deshalb nicht in Sirius gesehen werden, weil so Sirius als *hellster Stern des Fixsternhimmels* ($m_v = -1.46$)⁴ der gängigen Vorstellung eines Pfeils widersprochen hätte: Sirius als Pfeilspitzenstern wäre nämlich *weitaus auffälliger* als der dafür zuständige Pfeilnockstern gewesen. Folglich kann Sirius, war er Stern des MULGAG.SI.SÁ – und dies steht fest –, *nur* dessen Pfeilnockstern gewesen sein – mit der weiteren Konsequenz, daß sonstige Canis Maior-Sterne, sieht man von ein paar Sternen 4. und noch geringerer visueller Größe ab, weil *südlich*, d. h. am beobachtbaren Fixsternhimmel *unter* Sirius befindlich, als Lieferant des MUL.GAG.SI.SÁ-Pfeilspitzensterns nicht in Frage kommen⁵.

Welcher Stern verbarg sich dann hinter MUL.GAG.SI.SÁ's „Antlitz“? Anders: Welcher Stern war MUL.GAG.SI.SÁ's Pfeilspitzenstern gewesen? Jetzt kommt Z. 20 zum Zug: šumma MUL.GAG.SI.SÁ SA₅ KUR ha-ru-bé-e KÚ = „Wenn MUL.GAG.SI.SÁ rot ist, wird das Land Johannisbrot essen“. Das Omen ließ sich demnach nicht nur aus Z. 19 ina U₄-(mi) IGI IM-mir-ra GIN-ma = „ist er am Tage sichtbar, Nordwind weht“ herleiten, so sehr auch diese Begleiterscheinungen (Tageszeit und Witterung) dabei mitspielten. Doch diese Begleiterscheinungen

allein erklärten noch nicht das zu beobachtende „Rot“ (SA₅) des MUL.GAG.SI.SÁ. Die Antwort ist, daß MUL.GAG.SI.SÁ selbst, genauer sein Pfeilspitzenstern, „rot“ und damit laut Harvard Klassifikation ein „orange-roter“ bzw. „sehr kühler, roter Stern“ der Spektralklasse K bzw. M⁶ gewesen sein muß. Und er muß zudem ein Stern von bedeutender visueller Helligkeit gewesen sein, da er *ina U₄-mi* = „am Tage“ sichtbar werden konnte. Tatsächlich hat es diesen – und nur diesen einen – roten, lichtstarken MUL.GAG.SI.SÁ-Pfeilspitzenstern an Mesopotamiens Sternenhimmel gegeben: es ist Beteigeuze (α Orionis), ein „roter Überriese“ vom Spektraltyp M2, mit visueller Größe 0.0-1.3⁷, und für den Himmelsbeobachter nördlich, d. i. über Sirius, befindlich⁸.

Bleibt noch die Frage, wann es zu Aktualisierung und Prognose des Z. 20-Omens kommen konnte? Das mit Z. 21 folgende – Z. 20 entschärfende – Omen [*ina*] išŠU MUL.GAG.SI.SÁ *mul¹Ti₈*^{muſen} KUR^{ud} šamasšammu SI.SÁ= „erreicht (aber) [im] Du'uzu MUL.GAG.SI.SÁ den *mul¹Ti₈*^{muſen}“, wird Sesam gedeihen“ verweist das Z. 20-Omen auf die Zeit vor Du'uzu, d. i. vor Juni/Juli nach julianischer Datierung, und damit zugleich vor MUL.GAG.SI.SÁ's heliakischen Aufgang mit dem Pfeilnockstern Sirius⁹. Weiterhin ist davon auszugehen, daß der Sternname MUL.GAG.SI.SÁ, auch wenn nur der Pfeilnockstern Sirius thematisiert war, doch immer auch den Gesamt-, also Pfeilnock- und Pfeilspitzenstern, meinte¹⁰, woraus folgt, daß nach ACh Ishtar XXVIII, 19-20 von Beteigeuze als Pfeilspitzenstern, weil „am Tage sichtbar“, nur dann die Rede sein konnte, wenn auch MUL.GAG.SI.SÁ's Pfeilnockstern, also Sirius, „am Tage“ zu sehen war. Dies aber war nur für eine kurze Zeitspanne (etwa 10 Tage) bis einschließlich MUL.GAG.SI.SÁ's scheinbar akronychischem Aufgang mit dem Pfeilnockstern Sirius der Fall gewesen¹¹, wozu sogar aus den Tagen des Ašurnaširpal II (883/2-859/8 v.Chr.) ein Fallbeispiel vorliegt:

AKA 140, 13-15

- | | |
|--|--|
| 13 <i>ina ūmāt</i> | 13 In den Tagen |
| 14 <i>ku-uṣ-ši ḥal-pe-e šu-ri-pi ina ūmāt ni-pi-il</i> | 14 der Kälte, des Frostes, des Eises, in den Tagen des |
| | Aufgangs |
| 15 MUL.GAG.SI.SÁ <i>ki-ma erî i-su-du ...</i> | 15 des MUL.GAG.SI.SÁ, der wie Kupfer rot wurde ... |

Als astronomischer Nachweis diene (s. dazu u. Hauptstück 2): Sirius, Beteigeuze, Sonne an den Tagen -671 XII 23 und -670 I 02 zu Ninive (geogr. Länge 43°08' Ost, geogr. Breite 36°24' Nord), jeweils bei täglicher Sirius-Aufgang¹²:

Datum	Uhrzeit	Stern	Azimut	Höhe	ta/tu	Bemerkung
-671 XII 23	17 ^h 56 ^m	Sirius	110°25'	00°00'	ta 17 ^h 56 ^m	
		Beteigeuze	107°02'	+25°46'	ta 15 ^h 44 ^m	
		Sonne	249°42'	-12°37'	tu 16 ^h 52 ^m	nautische Dämmerung
-670 I 02	17 ^h 17 ^m	Sirius	110°27'	+00°03'	ta 17 ^h 17 ^m	akron. Aufgang
		Beteigeuze	107°06'	+25°50'	ta 15 ^h 05 ^m	
		Sonne	243°45'	-04°28'	tu 16 ^h 57 ^m	bürgerliche Dämmerung

Zur Beachtung: Azimut- und Höhenwerte von Sirius und Beteigeuze bestätigen ACh Ishtar XXVIII, 18: šumma MUL.GAG.SI.SÁ ana IM-mir-ra IGI^{meš}-šú GAR^{nu} ... = „Wenn MUL.GAG.SI.SÁ sein Antlitz nach Norden richtet ...“.

2. 83-1-18, 317 (= RMA 246A = ARAK 76), 1-7

Aus der Zeit des neuassyrischen Herrschers Esarhaddon ist ein Report erhalten, der wenigstens erahnen läßt, wie in Alltag und Praxis der Astronomen-Astrologen jener Zeit mit einem Lehrtext wie ACh Ishtar XXVIII, 18-21 umgegangen wurde. Berichterstatter war damals ein gewisser Nabû-ahhe-eriba gewesen. Zuletzt hat H. Hunger diesen Report, der leider stark lädiert ist, in den „Astrological Reports to Assyrian Kings“ unter no. 76 publiziert¹³. Hier die Anfangszeilen 1-7 in Transliteration und deutscher Übersetzung¹⁴:

1 1 MUL.GAG.S[ISÁ ŠA ₅ x]	1 Wenn MUL.GAG.S[Á rot ist]
2 KUR ḥa-ru-[bé-e KÚ ¹]	2 wird das Land Johannis[brot essen']
3 MUL.GAG.SI.[SÁ x x x x]	3 MUL.GAG.SI.[SÁ]
4 ḥa-ru-bé-e' [x x x x]	4 Johannisbrot [.....]
5 UD.DA-su x[x x x x]	5 Sein/e Glut/Helligkeit/Licht ...[.....]
si-is-su ú-[x x x]	...-[.....]
6 ina na-mu-ri-šú [x x x x]	6 bei seinem Sichtbarwerden [.....]
7 ŠE.GIS.Ì i-[x x x x]	7 Sesam ...-[.....]

Der Vergleich von 83-1-18,317, 1-7 mit ACh Ishtar XXVIII 18-21 erbringt: Die Z. 1-2 des Reports entsprachen, wie es aussieht, wortwörtlich ACh Ishtar XXVIII, 20. Doch auch die Z. 3-4 griffen, falls nicht lediglich Wiederholung, MUL.GAG.SI.SÁ und ḥa-ru-bé-e thematisch erneut auf. Es hätte also ein weiteres, bislang

unbekanntes MUL.GAG.SI.SÁ-Omen gegeben, welches offenbar das Omen *ACh Ishtär XXVIII, 20* ergänzen konnte. Insofern wäre dann aber auch – nach dem Vorbild von *ACh Ishtär XXVIII, 18-20* – mit Zitierung des Sternnamens MUL.GAG.SI.SÁ der Pfeilspitze-Stern Beteigeuze thematisiert gewesen. Dagegen ist nicht mehr auszumachen, ob die Z. 5-6, die von UD.DA = „Glut/Helligkeit/Licht“ und *ina na-mu-ri-šú* = „bei seinem Sichtbarwerden“ handelten, noch als Kommentar zu den Z. 1-4 oder aber – jetzt in Entsprechung zu *ACh Ishtär XXVIII, 21* – schon als Einleitung zu Z. 7 ŠE.GIS.Ì ... = „Sesam ...“ zu verstehen waren. Im ersten Fall wäre Beteigeuzes Rotglut bei Abend-, im zweiten Sirius' helles Licht bei Morgendämmerung angesprochen gewesen.

3. Das „Sirius-Rätsel“

Um 140 n.Chr. beschrieb Claudius Ptolemäus (um 100-170 n.Chr.) in den Büchern VII und VIII des sogen. Almagest mehr als 1000 Fixsterne nach Sternbild, Himmelsort, Größe und Farbe. Zu Sirius hieß es da¹⁵:

Der Stern im Maule, der hellste, der Hund(sstern) genannt wird und rötlich ist	Länge Gem 17 2/3	Breite 39 1/6	Größe 1
---	---------------------	------------------	------------

Bis heute rätselt man, was Ptolemäus veranlaßte, den in Wirklichkeit „grell bläulich-weißen“ Sirius¹⁶ als „rötlichen“ Stern auszugeben. Manche denken an „Szintillation“ oder sonst Astronomisches, die meisten einfach an einen „Übersetzungsfehler“¹⁷. – Doch könnte es nicht ganz anders gewesen sein? Bekanntlich verwertete Ptolemäus für seine astronomischen Schriften das gesamte diesbezügliche Wissen der Vorgänger¹⁸: insbesondere Hipparch's (um 194-120 v.Chr.) bahnbrechende Theorien samt „Sternenkatalog“, aber auch ägyptische, mesopotamische und sonstige Quellen. Ab 127 n.Chr. will er sogar eigene Himmelsbeobachtungen angestellt und genutzt haben¹⁹. Aber Beobachtungen zu welchen Sternen? Beobachtungen auch zu Sirius? In der ägyptischen wie mesopotamischen Tradition galt Sirius jedenfalls als *das* Orientierungs- und Signalgestirn (Kalender!) katechochen²⁰, und damit als *das* Himmelsobjekt, das keiner weiteren Bestätigung und Legitimierung bedurfte. Von daher erlangten gewiß auch Texte wie 83-1-18,317, 1 ff. oder AKA 140, 13-15, die MUL.GAG.SI.SÁ als „rot“ beschrieben²¹, Relevanz. Umgekehrt kam dabei aber, warum auch immer, Textmaterial wie *ACh Ishtär XXVIII, 18 ff.* nicht zum Tragen²², sonst wäre MUL.GAG.SI.SÁ's Rotfärbung wohl kaum dem Sirius zugeschrieben worden. Indes, vielleicht hatte sich ja all dies schon viel früher zugetragen – damals nämlich, als Hipparch bei Nutzung und Verarbeitung vieler mesopotamischer Quellen seinen „Sternenkatalog“ zusammenstellte! Dann hätte Ptolemäus auch jetzt wieder lediglich die Tradition aufgegriffen und weitergegeben. Wie dem auch sei, viel spricht dafür, nichts dagegen, daß nicht ein Übersetzungs-, sondern ein *Interpretationsfehler* Sirius zum „roten“ Stern machte. Nur am Rande: Auch heute noch behält das „Sirius-Rätsel“ seine Aktualität, bleibt *ACh Ishtär XXVIII, 18-21* außer acht²³:

ARAK 76, 1

1 MUL.GAG.S[ISÁ SA₅ x x]

¹ If Siri[us is red ...]

1) Transliteration der Z. 18-19 freundlichst von H. Hunger, Wien, bereits mit Schreiben vom 17.02.1987. – *ACh Ishtär XXVIII, 21-25* ist gesondert zu diskutieren.

2) F. Gössmann, Planetarium Babylonicum oder die Sumerisch-Babylonischen Sternnamen, ŠL 2/4, Rom 1950, 212 I (83b); G. E. Kurtik, The Star Heaven of Ancient Mesopotamia, St. Petersburg 2007, k10 IV (250).

3) ŠL 2/4, 212 I (83a); 381 (211b); The Star Heaven ..., sh11 (480); sh23 (503).

4) Der Brockhaus Astronomie, Leipzig - Mannheim 2006, 427a: Sirius.

5) ebd. 178a-b: Hund, 1) Großer Hund, dazu Abb.

6) ebd. 445a-b: Spektralklassen, Spektraltypen, dazu Tabelle.

7) ebd. 58b-59a: Beteigeuze, Betelgeuse.

8) ebd. 322a-b: Orion, dazu Abb.; s. weiterhin J. Koch, Neue Untersuchungen zur Topographie des Babylonischen Fixsternhimmels, Wiesbaden, 1989, 66-74; IX. Augenschein, X ^{m̄ul}gag-si-sá und ^{m̄ul}pan. Die Sterngleichung MUL.GAG.GI.SÁ = Sirius + Beteigeuze löst auch das Rätsel des *štaddarum* = „mit der Waffe Erschlagener“, s. ebd. 116-119: XVII. 2. Der mit der Waffe Erschlagene. Dagegen ist der damalige Befund, die Planisphäre K 8538 habe mit der Pfeilfigur des 0-Sektors MUL.GAG.SI.SÁ abgebildet, ebd. z. B. 112: XVI. Bilanz, 3. Die Sternkarte der Planisphäre K 8538, vom Verf. inzwischen aufgegeben, s. NABU 2008/3, no. 59, VII.1 u. 3.

9) Sirius ging für Orte der geographischen Breite um 36° Nord im 2./1. Jahrtausend v. Chr. jeweils mit VII 22. (julianische Datierung) heliatisch auf, s. U. Baehr, Tafel der jährlichen Auf- und Untergänge von 20 Sternen, Astronomische Abhandlungen, Ergänzungshefte zu den Astronomischen Nachrichten, Bd. 9, Nr. 5, Kiel 1935, E 10.

10) Als Sirius *Einzelstern* der babylonischen Astronomie wurde, bekam er auch einen *eigenen* Namen: KAK.BAN = „Bogenwaffe“. Sämtliche astronomischen Texte der Seleukiden Zeit gebrauchten dieses Logogramm, s. z. B. ŠL 2/4, 211 I (82a); 212 I (83b).

11) Sirius ging für Orte der geographischen Breite um 36° Nord im 2./1. Jahrtausend v. Chr. in den Tagen XII 30/I 3, Beteigeuze in den Tagen XI 22/XII 1 (jeweils julianische Datierung) scheinbar akronychisch auf, s. Tafel der jährlichen Auf- und Untergänge von 20 Sternen, E 10 u. E 8.

12) Astronomische Daten mit dem sehr zuverlässigen Computerprogramm W. C. Annala, LoadStar Pro, Zephyr Services, Pittsburgh, PA 15217, 1994, ermittelt. Geographische Daten nach E. E. Meyers (Hg.), Oxford Encyclopaedia of Archaeology in the

Near East, Oxford 1997. Datum jeweils in julianischer Zählung und Datierung. Abkürzung *ta* = täglicher Aufgang, Abkürzung *tu* = täglicher Untergang.

- 13) H. Hunger, *Astrological Reports to Assyrian Kings*, Helsinki University Press, 1992, 44: no. 76.
- 14) ebd. 44: no. 76 Transliteration. Deutsche Übersetzung vom Verf. Die englische Übersetzung H. Hungers aktualisiert das sogen. „Sirius-Rätsel“, s. dazu u. Hauptstück 3.
- 15) Internet: Sirius - Wikipedia, 6.4 Sirius als roter Stern.
- 16) Internet: Sirius - Wikipedia, 4. Sichtbarkeit; Der Brockhaus Astronomie, 427a: Sirius.
- 17) Internet: Sirius - Wikipedia, 6.4 Sirius als roter Stern; Der Brockhaus Astronomie, 427b: Sirius.
- 18) s. z. B. Der Brockhaus Astronomie, 20 u. 21a: Almagest, dazu Tafel; Internet: Almagest - Wikipedia, 2. Bücher: Buch 7-8: Stern und Sternkatalog → Link: Historische Kataloge.
- 19) s. dazu Der Brockhaus Astronomie, 171b-172a: Hipparch; ebd. 352b-353a: Ptolemäus.
- 20) vgl. z. B. Internet: Sirius - Wikipedia, 6. Geschichte: 6.1-3.
- 21) s. dazu o. Einleitung, Hauptstücke 1 u. 2.
- 22) s. dazu o. Hauptstück 1.
- 23) s. dazu o. Fußnote 14.

Johannes KOCH (30-03-2009) kochdr@gmx.de
Thomas-Zweiffel-Str. 11, 91541 ROTHENBURG o.d.Tauber (Allemagne)

48) UCP 9/1, S. 104 Nr. 46, eine weitere vereinzelte mittelassyrische Urkunde aus Assur* — 1927 hat Henry Frederick Lutz, *Neo-babylonian Administrative Documents from Erech*, als Band 9, Teil I der Reihe University of California Publications in Semitic Philology (im Folgenden als UCP 9/1 abgekürzt) veröffentlicht. Auf S. 104 hat er unter der Nummer 46 die Urkunde UCBC 395 autographiert, deren Inhalt auf S. 53 als „A notation regarding a slave and various vessels“ skizziert hat. Auf diese Urkunde hat CAD M/1, S. 191 unter dem Lemma *marsattu* aufmerksam gemacht und ihre Zeilen 2 und 4 transliteriert. In Anlehnung an eine Kollation des Originals von Richard Caplice ist diese Urkunde dort als mittelassyrisch (MA) eingestuft worden. Kürzlich hat Franz Wiggermann die Belege für Gefäße aus dieser Urkunde – mit Verweis auf CAD – in seine Liste mittelassyrischer Gefäße bei K. Duistermaat, *The Pots and Potters of Assyria. Technology and Organisation of Production, Ceramic Sequence and Vessel Function at Late Bronze Age Tell Sabi Abyad, Syria*, Turnhout 2008, S. 451a/b (s. u. *marsattu*, *sūtu*) aufgenommen. UCP 9/1, S. 104, Nr. 46 lässt sich folgendermassen transliterieren:

- 1) 1 DUG.BÁN ¹*siq-qi-aš+šur-DAB!-bat!*
- 2) 1 DUG.*mar-sa-ta*
- 3) ¹*IR-UD.9.KÁM*
- 4) 1 DUG.*mar-sa-a-tu*
- 5) ¹*aš+šur-d]an-ni-ni!?*

“1 *sūtu*-Gefäß, Siqqi-Aššur-asbat; 1 *marsattu*-Gefäß, Urad-tišē; 1 *marsattu*-Gefäß, [Aššur-dan]ninni”

Die in dieser Urkunde genannten Personennamen können anhand des Vergleiches mit Personennamen auf ähnlichen, vor kurzem veröffentlichten Urkunden aus Assur gelesen werden. Hauptsächlich sind folgende Belegstellen anzuführen: MARV 7, 81: 1.12 (Urad-tišē und Siqqi-Aššur-asbat) und MARV 7, 91: 1 (Urad-tišē). Bei Urad-tišē, Siqqi-Aššur-asbat und Aššur-danninni handelt es sich um Personen, die in den Urkunden aus dem Archiv des Opferverwalters des Aššur Tempels (Ass. Fd. Nrn. 18770 ff.) – Assur M 4 nach der Klassifizierung der Archive der Stadt Assur von O. Pedersen, *Archives and Libraries in the City of Assur*, Uppsala 1985, Band 1, S. 43-53 – oft belegt sind (s. z. B. H. Freydark, SGKAO 21, S. 90 f.). Es ist deswegen aus prosopographischen Gründen wahrscheinlich, dass UCP 9/1 S. 104 Nr. 46 – eine Notiz über Gefäße und *alabȝenū* oder Bierbrauer – ebenso zum Archiv Assur M 4 gehört.

* Ich danke Karin S. Schmidt für die Korrektur des Deutschen.

Jaume LLOP-RADUA (04-06-09) jaumellop@hotmail.com
Inst. del Pròxim Orient Antic, Universitat de Barcelona
Gran Via de les Corts Catalanes 585, 08007 BARCELONA (Spanien)

49) Correction to NABU 2008/27 — Following its submission for publication a line of text was omitted from the published version of my note “The layout of the ziggurat temple at Babylon” (NABU 2008/27), rendering the affected passage unintelligible. The last three sentences of the third paragraph should read as follows (omitting the footnotes present in the original): “The proposed new arrangement mirrors the layout of Esagila, the main temple of Marduk, where the principal cella was located on the south-west side of the building. It also conforms to Neo-Babylonian architectural conventions in temple-building whereby the main cella typically lay on the south-west or

south-east side of the courtyard but never on the north-east side, which is where the main cella of the ziggurat temple would be if we retained the traditional interpretation of *bīt šadī*. The *bītu ša amurri*, a suite of rooms which included the bedroom (*bīt erši*), lay opposite the main cella on the east side of the building. On the north side lay the *bītu ša šūti* which comprised the shrine of Anu and Enlil, and on the south side lay the two *bītāti ša iltāni* which housed the deities Ea and Nuska.”

H.D. BAKER (16-08-08) heather.baker@univie.ac.at

50) Zu einigen Krediturkunden aus Assur und Ninive — Zur Vorbereitung zweier Beiträge zum Altaramäischen wurden von mir diverse Schriftobjekte kollationiert. Darunter befanden sich auch die aramäischen “Dockets” aus den assyrischen Hauptorten Assur und Ninive. Diese Kollationen brachten einige Ergebnisse zu Tage, die für Assyriologen und Aramaisten von Interesse sein dürften.

1. Assur VA 7498, Archiv N18 (WVDOG 38 17) 659 v.Chr.

(1) *htm • šrnʔd b[r]* (2) *rsl • hzn • ʔglh* (3) *š̄rn || • zy • ʔlqb* (4) *šr[n] ʔd • zp't • lqh* (5) *rbyh • / b / ::.* (6) *wḥsd • yrḥ* (7) *tṣrh* (8) *lpm • šlm̄sr* (9) *skl • ʔb'dx* [Rasur] • *šbd?* (10) *ʔdšy • ʔhbn* (11) *srsrd • dd?* (12) *gbmr šhd* (13) *knny spr?* (14) *t'šdlh yhb* (15) *š̄fry?*

„(1) Plombe-Urkunde des Šarru-nāʔid bar (2) Rāši-ilu, hazannu von Ekallāte. (3) Gerste 2 (*emāru*) des Ilu-iqbi. (4) Šarru-nāʔid nahm den Kredit (5) (mit) dem Zins von 1 (*emāru*) für 1 (*emāru*) 5 (*seah*) (6) und einen Schnitter des Monats (7) TŠRH. (8) Eponym: Silim-Ašsur, (9) Sukallu. xxxx [Rasur]. ʕAbdā, (10) Adāsi, Aḥi-bānī, (11) Šarru-ašarēd, Dādā; (12) Gabbu-āmur, Zeuge; (13) Kanūnāiu, Schreiber. (14) Taš/sdalā soll (15) die Gerste geben.“

Z. 1: Die Emendation zu *šnn̄d* wurde hier und Z. 4 durch Kaufman (AS 19 Anm. 364) mit der Bemerkung “is merely misread” begründet, im Gegensatz zur *editio princeps* Lidzbarskis (WVDOG 38 17), aber auch der Lesung von KAI 236, Lipiński (SAIO I 95). Der Emendation Kaufmans folgten jedoch spätere Bearbeiter mit ihren Handkopien wie Fales (AECT 49; SAAB IX/12 Anm. 71) und Autoren, die diese Lesung unüberprüft wie Hug (HSAO 4 AssU 4), Radner (PNA 3/I 1136 f. s.v. Sīn-naʔdi 16; vgl. auch andere Passagen in PNA) und Schwiderski (FoSub 2 23) übernahmen. Der Vorschlag ist abzulehnen, da an beiden Stellen der Schreiber immer deutlich <r> von <n> unterscheidet. Lidzbarski kopiert und liest richtig. Beide Grapheme zeigen eine deutlich abweichende Neigung. Während <n> in diesem Text fast aufrecht steht, ist <r> immer nach links geneigt; das <r> zeigt also seine typische Form mit einem dreieckigen Kopf; vgl. <r> in den restlichen Zeilen des Textes.

Es ist auch nicht immer nur von einem neuassyrischen oder aramäischen Personennamen auszugehen. *šrn̄d* kann durchaus im babylonischen Sinne als Šarru-nāʔid verstanden werden.

Z. 2: Entgegen der Annahme von Radner (PNA 3/I 1136 f. s.v. Sīn-naʔdi 16), die einen Vorschlag Lipińskis (SAIO I 95 ff.) mit einer singulären Schreibung als „Palast“ aufgreift bzw. sogar eine Wiedergabe eines “mayor of the Assur Gate“ sieht, liegt die aramäische Schreibung des Ortsnamen Ekallāte in *ʔglh* vor, korrekt bereits in Fales (AECT 49; SAAB IX/1–2 Anm. 74) oder Hug (HSAO 4 AssU4). Eine Parallele liegt auch in der Schreibung in dem Ortsnamen *hdwh* für Ḥanduāte Ninive 81-2-4, 147, 3 (s.u.) vor. Dies ist die gängige Schreibkonvention, um im Altaramäischen die Femininendung auszudrücken (siehe R. Degen, Altaramäische Grammatik, 54; St. Segert, Altaramäische Grammatik, 187 f.). Wenn es sich wie bei Lipiński und Radner um den „Palast“ handeln würde, müßte der Status emphaticus erwartungsgemäß mit <r> als **ʔglṛ* geschrieben werden. Der Status emphaticus für das maskuline Nomen mit -h als Schreibung ist erst eine relativ späte Erscheinung im Aramäischen bzw. ist geographisch (z.B. Ḥama) bedingt. Daß ein Sīn-nāʔid als *hazannu* von Assur belegt ist, während in unserem Falle die betreffende Person *hazannu* von Ekallāte genannt wird, kann auch trotz der geographischen Nähe beider Toponyme bei einer Distanz von 30 km nicht überzeugen, was sich jetzt bei der korrekten Lesung des Namens als Šarru-nāʔid erübrigत।

Z. 4: Das <n> in *šrn̄d* ist nicht deutlich, da die Tafel nicht vom Lehm gereinigt wurde.

Der Text zeigt hier ein klares *zp't*; der Buchstabe <z> ist ein sehr kurzer, leicht schräger Strich wie in *zy* Z. 3; danach folgt <p> mit einem leicht gerundeten Bogen und nicht <n> mit einem Haken; ähnlich wie in Ninive 81-2-4, 147:1, das auch *zph* und nicht *zh* hat (s.u.). Im Ninive-Docket ist das <p> noch deutlicher ausgeführt. Die Kopien bei Lidzbarski (WVDOG 38 17) und Fales (AECT 49) geben die Form des Graphems aus dem Original nicht korrekt wieder.

zpt bzw. *zph* ist die typische Nominalbildung einer Wurzel I-y (*vyp* „leihen“) mit der Femininendung wie in *šn̄th* „Schlaf“ (*výšn*), die im Reichsaramäischen zweimal belegt ist (siehe DNSWI 338 f.). Inzwischen wurde dieser Fachterminus durch die Harran-Guzana-Dockets bestätigt, in denen dieses Wort dreimal auftritt. Die korrekte neue Lesung im Assurtext wird ferner gestützt durch eine ähnliche Formulierung in einem dieser Dockets (1) *ksp • zy • hrny* (2) *rsh zy ʔṣr ʔrbʔl* (3) *ʔl ʔdm̄z̄y lqh* (4) *zpt šqln ///* (5) *rbyh • bplgh* „(1) Silber des Ḥarrānāiu, (2) das Kapital der Issār von Arbela (3) für Adda-maʕādi. Er nahm (4) den Kredit von 3 Šeqel. (5) Der Zins (beträgt) die Hälfte.“ O.3650 (s. E. Lipiński, ‘Aramaean Economic Thought’, AoF 25, 1998, 294). [*rsh* als “prémices” Lemaire, TNA 15*

Lipiński's "first fruits" folgend kann hier nicht zutreffen; vgl. *wksp* 20 šqln r̪šp hšlm „und an Silber zahlte er 20 Šeqel Kapital“ 1:4–5 Kwasman, *BSOAS* 63, 2000, 274 ff.].

Nach *z̪t'* fehlt hier vermutlich *šqln*; vgl. O.3650:4.

Damit löst sich auch das Problem der früheren Lesungen *dnt* bei Lidzbarski (WVDOG 38 17), ihm folgend KAI 236, Lipiński (SAIO I 95, 100), als auch *znt* bei Fales (AECT 49), Hug (HSAO 4 AssU 4) und auch *znh* (HSAO 4 B-Nin 3) sowie jetzt Schwiderski (FoSub 2 18, 23). Nach Hug ergeben diese Deutungen grammatisch und inhaltlich keinen Sinn und können aufgrund der eindeutigen Lesung der Originale nun entsprechend korrigiert werden.

Z. 9: Die frühere Lesung *š[hdn]* ist nicht nachzuvollziehen, dem auch alle Bearbeiter folgen. Auch wenn hier *šhdn* erwartet wird, liegt an dieser Textstelle eine klare Rasur vor. Der Schreiber begann mit *šbdx* und wischte es danach aus, dann schrieb er noch einmal *šbdp* nach dem Worttrenner. Auch in Z. 13 nahm er eine weitere Korrektur vor, indem er zwei Buchstaben überschrieb.

Z. 11: Ergänze *ddp* in PNA 1/II 358 unter Dāda; entferne unter Dādaia S. 359, da letzteres eine Schreibung **ddy* im Aramäischen voraussetzen würde.

Z. 13: Die Lesung des Personennamens als *šm̪dlh* ist kaum möglich, da der Schreiber <*šm̪*> durch ein fett überschriebenes <*dp*> verbesserte. Schon Lidzbarski (WVDOG 38 19) weist darauf hin, daß das <*m*> nicht erkennbar ist.

Z. 15: Hug (HSAO 4 23 f.) übersetzt *yhb* als Partizip „Geber“. KAI 236 faßt *yhb* als Perfekt „hat gegeben“ auf. Die Übersetzungen bei Lipiński (SAIO I 96, 103) und Fales (AECT 49) sind futurisch. Das akkadische Formular verlangt ein Imperfekt an dieser Stelle. Die Imperfektbildung von *yhb* im Altaramäischen wird ferner bewiesen durch die Klausel *mn • ȳl • mn yšb • ḥwrh • swsyn • ḥwrn • yhb • lšhr* Lemaire (TNA 4:16–19); *mn • ȳl • mn ythpk • ḥwrh • swsyn • ḥwrn • ybl • lb ȳl ḥyrn* (siehe T. Kwasman, *BSOAS* 63, 2000, xxx). *ybl* wird als Synonym von *yhb* verwendet.

2. Ninive 81-2-4, 147 (CIS II/1 38) 644* v.Chr.

(1) š̪rn • z̪ph • zy (2) br • mlk?• ȳl (3) hm̪t • mn • hdwh (4) // / b // / / / / (5) h̪sdn // / / (6) l̪m • rbsrs (7) nbsrsr

„(1) Gerste, Kredit des (2) Kronprinzen für (3) Hamaṭuṭu aus Ḥanduāte (4) (mit einem Zins von) 5 (*emāru*) für 6 (*emāru*) 5 (*seah*), (5) 5 Schnitter. (6) Eponym: Rab-ṣarēši, (7) Nabū-ṣarru-uṣur.“

Z. 1: Die Textstelle zeigt deutlich *zph* statt *znh*. Die Lesung *snh* bei Fales (AECT 3) ist abzulehnen. Für diesen recht idiosynkratischen Vorschlag würde auch der Strich unter der nicht existenten Zickzacklinie (Original bei <*s*> in seiner Kopie fehlen. Fales folgt in seiner Kopie der aus Delaporte (EA 21) bzw. Stevenson (ABC 2).

Die frühere Lesung <*n*> ist ein klares <*p*> mit Bogen und nicht mit Haken wie bei einem <*n*>. Auch Hug (HSAO 4 B-Nin 3), Mattila (SAA 14 98) und *snh* [als Variante *[z]nh*] Schwiderski (FoSuB 2 18) folgen hier der Lesung von Fales. Siehe dagegen die gut lesbare Heliographie in CIS II/1 Taf. III, 38a.

Die neue Lesung und Deutung des Terminus *zph* wird wiederum durch zwei Dockets aus dem Harran-Guzana-Archiv bestätigt: (1) š̪rn // *zph* (2) zy *hrn ȳl* (3) *bty wȳl hgny* (4) *bršm̪* (5) *ml̪p yd*, „(1) Gerste 3 (*emāru*), Kredit (2) des Ḥarrān(ai)u für (3) Batī und Ḥag(g)ānaiū. (4) Bar-Šamaš (5) schlug (mit) der Hand ein.“ O.3658 (siehe E. Lipiński, ‘Aramaean Economic Thought’, *AoF* 25, 1998, 292 f.); (1) *tbn mqrh* // / (2) zy *shrnwry* (3) *ȳl klp̪ zph* (4) *rbyh bplgn* (5) *šhdn* (6) *brky* (7) *ddnwry*, „(1) Stroh, 5 Ballen (2) des Sahr-Nūrī (3) für Kulu'u. Kredit; (4) der Zins beträgt die Hälfte. (5) Zeugen: (6) Barkī, (7) Dādi-nūrī.“ O.3715? (siehe E. Lipiński, ‘Straw in the Neo-Assyrian Period’, in: Fs. Knudsen, 193).

Für *zph* existiert kein Pendant in den assyrischen Krediturkunden.

Entsprechend der Datierung des Eponyms Nabū-ṣarru-uṣur als Rab-ṣarēši kann der Text nur an den Beginn der postkanonischen Periode gehören, also etwa *644, aber nicht 682 v.Chr. wie in Fales (AECT 3) und ihm folgend Hug (HSAO 4 B-Nin 3); Lipiński (AAHCR 506); siehe Millard, SAAS II 107; Röllig (Fs. Dion II 52).

3. Ninive K.3785 (CIS II/1 39) 674 v.Chr.

(1) š̪rn • zy • br (2) mlk?• ȳl • nbzrbn (3) mn • ḥyrn • / / / (4) b / / / / / (5) w̪hsdn // / / (6) lm • srnry
„(1) Gerste, (Kredit) des (2) Kronprinzen für Nabū-zēru-ibni (3) aus ȳrānu, 5 (*emāru*) (4) für 7 (*emāru*) und 5 Schnitter. (6) Eponym: Ṣarru-nūrī.“

Das um 30 Jahre frühere Dokument aus Ninive lässt *zph* hingegen noch aus. *lm* zeigt noch eine defektive Schreibung. Korrigiere in Millard, SAAS II 121 *l̪m* zu *lm*.

Alle drei aramäischen Dockets zeigen die obligatorischen Trennungspunkte [nur in Assur VA 7498 fehlen sie in Z. 12–14], die etwa gegen Ende des 7. Jh. v.Chr. kaum mehr im Gebrauch sind. Das gilt sowohl für das neuassyrische Kerngebiet einschließlich des Harran-Guzana-Archivs, wie auch für die Ĝezira (siehe Ch. Müller-Kessler, ‘Die aramäischen Verkaufsklauseln in den Beischriften und Tontafeln aus Tell Šeh Hamed und anderen Orten der Ĝezira’ [im Druck]).

Christa MÜLLER-KESSLER (02-07-2009) christa.kessler@uni-jena.de

51) Zum Personennamen Nihiltu-Bēl-tābat in Babylon — Der von M.W. Stolper, ‘Kasr Text: Excavated — But not in Berlin’, in: M. Roth et al., *Studies Presented to Robert D. Biggs June 4, 2004* (Chicago 2007), 256 f., Abb. 12 gelesene Personennname Nihištu-Bēl-tābat (*ni-hiš-tum -^dEN ta-bat*) in YBC 11532 erscheint auch in der aramäischen Beischrift. Von Stolper wurde die Passage als *nhystbltbt [šnt²]* 16 gelesen. Seine eigene Kopie der aramäischen Beischrift zeigt jedoch ein deutliches *nhlt bl tbt*, die erwartete spätbabylonische Wiedergabe mit /lt/ für /št/, die in der aramäischen Version dementsprechend wiedergegeben werden muß. Diese und weitere neue Beischriften aus dem Kasr-Archiv wurden in D. Schwiderski, Die alt- und reichsaramäischen Inschriften, Bd. 2: Konkordanz. FoSub4 (Berlin 2008) nicht berücksichtigt.

Christa MÜLLER-KESSLER (13-07-2009) christa.kessler@uni-jena.de

52) An Emotional Old Babylonian Business Letter — The following Old Babylonian letter was seen in a private collection in Jerusalem. Its dimensions are: 8.4 x 5.0 x 1.5 cm. The orthography (use of the PI sign) and the invocation solely of Šamaš in the greeting formula indicate a probable origin of this letter in Larsa. Regrettably, these two persons are not known correspondents. For the addressee, a person by this name is known as active in the *bīt asīrī* archive (A. Rositani, “I nomi propri dell’archivio del *bīt asīrī*,” SEL 14 (1997) 5). One namesake is the major recipient in an OB archive from Ur (D. Ormsby, “An Old Babylonian Business Archive of Historical Interest,” JCS 24 (1972) 89-99) and holds the position of *abarakku* in period of Samsuiluna. Further, another individual with this name occurs in a report about a field in Larsa in the Šamaš-hāšir correspondence (AbB 8 73:5) where he is designated as a soldier. The writer of the letter is a highly strung and emotional individual. The letter is replete with rhetorical questions (lines 5-8, note the lengthened *-i*) and the use of the *-i* modus (line 17). Furthermore, an extraordinary verb first syntactical construction occurs in line 15. We would like to extend our thanks to Marten Stol for his many insightful suggestions and references.

1. *a-na A-na-pa-ni-DINGIR*
2. *qí-bí-ma*
3. *um-ma ^dSîn-mu-ba-lí-it-ma*
4. *^dUTU li-ba-al-li-<it>-ka*
5. *a-wi-lu-um a-ha-am*
6. *a-na mi-ni-im i-ra-aš-ši-i*
7. *a-na iš-ti-at-ma e-pe-ši-im*
8. *ú-ul i-ra-aš-ši-i*
9. *šum-ma i-na ki-tim ta-ra-ma-an-ni*
10. 1 (ešè) 3 (iku) A.ŠÀ Ú.SALLA
11. *[ki-ma] ta-aq-bi-a-am*
12. *[ša-m]a-am-ma uz-na-ka*
13. *[a-na] zu-um-ri-i-ia*
14. *[šu]-ku-un*
15. *[šu²-t]e-be-el A.ŠÀ-lam*
16. *[ma]-li ta-qá-bi-a-am*
17. *Γ KÙ.BABBAR lu ki-in-ni*
18. *ki-ma an-ni-ta-am*
19. *te-pu-ša-am a-na-ku-ú*
20. *iš-ti-at qí-bi-am-ma*
21. *lu-pu-ša-ak-ku*

“Speak to Ana-pani-ilim: Thus says ^dSîn-muballit: May Šamaš keep you in health. Why does a man have a brother?! Should he not expect some cooperation?! If you truly love me, buy 1 (ešè) 3 (iku) of meadow-field as you promised and pay attention to me! Lay claim(?) to the field! For whatever you are promising, the money is available. When you will have accomplished this, as for me, tell me, and I will cooperate with you.”

Philological Notes

1. For other namesakes of Ana-pani-ilim in Larsa, see W. F. Leemans, *Legal and Economic Records from the Kingdom of Larsa* [Studia ad Tabulas Cuneiformas Collectas A - F. M. Th. De Liagre Böhl Pertinentia SLB ; I (2)], Leiden: Brill, 1954 No. 12: 16 (witness to sale of date grove in Larsa, period of Rim-Sin 24?). For another in Ur, see UET 5 834: 9, father of Šelibum. For the onomastic type Ana-pani-ili, see J. Stamm *Die Akkadische Namengebung* [MVAeG 44 (1939)] p. 116f. (shortened forms) and 231; H. Ranke *Early Babylonian Personal Names from the*

Published Tablets of the So-Called Hammurabi Dynasty (B.C. 2000) [The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania: Series D: Researches and Treatises, 3], Philadelphia: University of Pennsylvania, 1905: 66, Si 70:33, 67 (Ap-pa-an-ili); and M. Stol “Old Babylonian Personal names,” *SEL* 8 (1991) p. 196 on the type *Ana-pani-DN-nadi*.

5.-8. For *awīlum* as a self-referent, see W. Sallaberger, “Wenn Du mein Bruder bist, ...” *Interaktion und Textgestaltung in altbabylonischen Alltagsbriefen* [Cuneiform Monographs, 16], Groningen: Styx Publications, 1999: 66f. zur referentiellen Selbstbezeichnung des Emittenten. For the semantic range of *ahum*, see Sallaberger *ibid.* 44, 62f., 185-191.

7, 20-1. For the understanding of this idiom *ištiat epēšum* ‘to cooperate’, we thank M. Stol and see further Veenhof AbB 14 p. 209.

9. For this common formula, see discussion by Sallaberger 1999: 190f.

12. The second half of the first preserved sign shows horizontal lines ending in a vertical. Marten Stol suggested [ša-m]a-am-ma.

15. This line poses two problems, its syntactic construction and its semantic content. The *eqlam* (accusative!) precludes a status constructus dependent on *be-el*. The verb first construction is rare but not unheard of in Old Babylonian letters (see GAG §130d). In simple sentences, it is most common with verbs in the stative and in particular with *damāqu* and *naṭū*. The only finite verb known to us is the one cited in GAG: *tuštamriš libbī* “you have made me miserable” TCL 1 18:6 (AbB 14 18). The verb first syntactic construction also occurs with imperatives (GAG §154a).

As to verb, we would have preferred an adverb with a meaning “quickly!” or an imperative with a meaning such as “hurry!” but no lexeme fits the preserved signs. Because of the orthographic system of the text, verbs such as *šupēlu* “to exchange” with a /p/ are excluded. The first preserved sign shows the remains of a vertical and traces of two Winkelhaken before it, which most plausibly fit [t]e-. One possibility is Št *abālu* ‘to calculate’ which co-occurs with *eqlam* as object, see CAD A/I 27 mng. 10b-3'. The problem is the -e- vocalization. We tentatively propose the reading Št *bēlu*, a form not yet found in the Akkadian corpus but whose meaning fits the context.

17. The verb presents difficulties as to form and meaning. The meaning “the money is available” is based on the OA usage, see CAD K 170 *kānu* A mng. 4c-3'. For the form *kīn+ni*, we see it as another example of the *i*-modus in Old Babylonian, see F. R Kraus, “Ein altbabylonischer << i-Modus >>?”, In: *Symbolae Biblicae et Mesopotamicae: Francisco Mario Theodoro de Liagre Bohl Dedicatae*, Edited by M. A. Beek, A. A. Kampman, C. Nijland, J. Ryckmans (Leiden; E. J. Brill; 1973), Nederlands Instituut voor Het Nabije Oosten Studia Francisci Scholten Memoriae Dicata, 4, pages 253-265 and D. O. Edzard, “Die Modi beim älteren akkadischen Verbum,” *Orientalia* 42 (1973) 127f.

Marcel SIGRIST sigrist@ebaf.edu, marcel.sigrist@gmail.com
 École Biblique et Archéologique Française, 6 Nablus Road, 91190 JERUSALEM (Israël)

Joan GOODNICK WESTENHOLZ jgoodwest@gmail.com

53) Some notes on an Izbu Commentary — Irving Finkel has recently provided an excellent edition of a commentary text on the seventh tablet of Šumma Izbu, stemming from the library of Iqišā from Late-Babylonian Uruk.¹ Following are some remarks regarding this text:

(a) In line 4 Finkel reads: KUR È : KUR *tar-du-tu* : KUR : *kab-tu* : *tar-du* : *ra-ad-du*. However, since the phrase KUR È is not known, I suggest to read the sequence of signs in line 4 slightly differently: KUR-tú DU : KUR *tar-du-tu* : KUR : *hūb-tu* : *tar-du* : *ra-ad-du*. According to the commentary, KUR (with the phonetic complement -tú) stands for *tardūtu*. Thus KUR-tú DU would stand for the common phrase *tar(i)dūtam illak*, which occurs frequently in the apodosis of various omens (see CAD T p. 62a). In fact, it is quite certain that this is the continuation of the apodosis quoted in the Principal Commentary to Izbu VII, line 257 (which would fit the place of the apodosis quoted in the Uruk commentary in the sequence of Izbu VII): NUN *ina la er-še-ti-šú* [...], the entire apodosis being: NUN *ina la er-še-ti-šú* KUR-tú DU (*rūbū ina lā erṣetišū tardūtu illak*, “The ruler will go into exile in a land not his own”). This exact apodosis occurs in an extispicy omen.² The correspondence between KUR and *tardūtu* (and *tardūtu*) is not known from elsewhere, as well as the correspondence between KUR and the other words listed in the commentary. However, it is better to understand the first word listed here as *hūb-tu* and not *kab-tu*, since *hubtu* has a similar meaning to *tardūtu* and *raddū* following it.

(b) In line 8 the commentary equates *assukku* with *zerpu* (written: *ze-er-pi*). Finkel, p. 142, n. 3, notes that this should be compared with *zerpu* appearing in K.4159 (ZA 4, 157, no. 5:6). K.4159 is actually a commentary to Izbu XII, now paralleled by SBTU 2, 37:97. In fact, it is almost certain that this fragment joins K.8209 (RA 17, p.

158), which contains part of the Principal Commentary to Izbu, preserving at its end one sign of the first commented line of Izbu XII.³ In this commentary entry on Izbu XII, *zerpu* is equated with *imšukku*, a correspondence known also elsewhere.⁴ Unfortunately this omen is not placed in Izbu XII, but would seem to refer to some kind of lumpy swelling. The words *imšukku* and *assukku*, both equated with *zerpu*,⁵ are found in two similar semantic contexts, first having lumpy or swollen features,⁶ and secondly being thrown.⁷

(c) In line 14 Finkel reads: <*ina*> LUGAL NITA-ú-tú *qa-bi*. Read: *ina*¹ LÚ¹.UŠ.<KU>-ú-tú (= *kalūtu*) *qa-bi*, see Gabbay, NABU 2006, no. 81.

(d) Lines 28-30 are understood by Finkel as follows: *qé-e-el* : *he-bu-ú* : *kud-du* : *qé-e-el* : *kud-du* : *he-bu-ú lib-bu-ú šu-uh-hu-tú kur-ban-né-e su-un-šú ma-li šá i-ger-ru-ba-am-ma i-ni ši-qa-an-ni a-ki-il-šú šá ina* ÉŠ.GĀR ^msi-dù E-ú. Finkel, p. 144, notes that *qé-e-el* is quoted from the line preserved in SBTU 4, 142:r.10' or r.12'. In fact, it is quite certain that this is a quote from SBTU 4, 142:r.12', since the previous words commented in the Uruk commentary (lines 26-27) occur after the form *ke-e²-er¹* in SBTU 4, 142:r.10', and the signs copied in line r.12' agree better with *qé-e-el¹* (which is preferable to von Weiher's *ke-e-er¹-er²*). Finkel, p. 144, understands *he-BU-u₍₂₎* as a form of *ebû* (*habit*), which is equated with Akkadian *qa-a-lu* and *ku-ud-du* in lexical texts, corresponding to *kur₄*. This is possible, but I prefer to understand the forms as *he-pu-u₍₂₎* (*hepû*) and Sumerian *kud-DU*, both in the semantic field of breaking and cutting (although this equation is not attested so far), which, in my opinion fits the meaning of the stative *qēl*, from the rare verb *qâlu* B.⁸ The verb is attested in an OA inscription of Erišum in the context of reed (RIMA I, p. 21:42-43), probably implying its breaking or smashing.⁹ This would fit the sense given by the quoted proverb from the series of Sidu in the commentary, which was tentatively understood by Finkel, p. 145, as follows: "The cross-eyed(?)'s lap is full of clods; (he says) 'he who would approach me, a ... will devour him.'" Finkel understands the form *a-KI-il-šú* from *akālu*, but cautiously raises the possibility that the verb is to be understood as *a-qé-él-šú* in connection to the quoted stative *qēl*. Finkel's understanding of *a-ki-il-šú* as "will devour him" is grammatically problematic, and as noted by Finkel, p. 145, in such a case it would be "unclear what has given rise to the quotation, unless the verb could be *a-qé-él-šú*, stimulated by *qé-e-el* in line 28 above; however, the morphology and meaning of *a-qé-él-šú* cause further difficulties." I prefer to understand the verb according to Finkel's second reserved suggestion as *aqēlšu* (*qâlu* B, pres., 1sg.), with the same meaning as the stative *qēl*, quoted in the commentary, which I understand as "crushed." In my view, the proverb should be interpreted as follows: The "dripping-eyed(?)'s" lap is full of clods; (he says): "he who approaches me (saying): 'oh, eye! give me to drink!' – I will crush him (i.e., with one of the clods)." As noted by Finkel, this is not without problem, since the reading of the sign IL as *él* in *a-qé-él-šú* is not very elegant.¹⁰ However, other quotations in this commentary are also not always accurate (cf. *lib-bi-šú* in line 14 for *libbašu* or *libbaša*, and Finkel, p. 142 on the quotation in line 11).¹¹ An OB Sumerian proverb deals with *lú-igi-zé-zé*, the Sumerian equivalent of *suhhutu*:¹² ka₅-a lú-igi-zé-zé ù-bí-in-dab₅ ne-éš ér mu-e-še₃-še₈ šu ba-mu-u₈-e-še "After the 'dripping-eyed(?)' caught the fox, he (= the fox) says: 'now that you have cried, set me free'."¹³ Both proverbs mock the continuous trickling of fluids (pus or tears) from the eyes of this person.¹⁴ The Akkadian proverb¹⁵ refers to people asking him to pour them a drink from his continuously dripping of eye-fluids (and his reaction of throwing a clod at them), and the Sumerian saying refers to the fox trying to free himself from the hands of this person by referring to his tears as supposedly reflecting compassion.

(e) Line 31 is interpreted by Finkel as containing quotations without commentary: *ku-up-pu-ut* : *li-ip-tú nu-šur-ru-ú ki-ma* PÚ.MEŠ *hur-ru-šú*, the first word belonging to an unplaced protasis, "is compacted," and the rest of the line being an apodosis: "affliction and loss on founding(?) wells" (Finkel, p. 145). However, it is unlikely to have quotations without commentary here, and such an apodosis would be very unusual. I prefer to understand *liptu nušurrû kîma bûrâti* (or *bûrî*) *hurrûšu* as a prepositional nominal sentence explaining the physiological condition *kupput*: "an affliction of diminution (lit.: an affliction, a diminution) (in the flesh); its (= the affliction's) holes (in the flesh) are like pits."¹⁶

1) I.L. Finkel, "On an Izbu VII Commentary," in: A.K. Guinan et al. (eds), *If a Man Builds a Joyful House: Assyriological Studies in Honor of Erle Verdun Leichty*, CM 31, Leiden-Boston 2006, pp. 139-148. I thank Irving Finkel, Eckart Frahm and Abraham Winitzter for reading and commenting on this short article.

2) U. Koch-Westenholz, *Babylonian Liver Omens*, Copenhagen 2000, p. 202:55 and p. 257:672.

3) There is not much clay in the meeting point of the two fragments but the join seems almost certain; I thank Dr. Jon Taylor for checking this join for me in the British Museum.

4) Hg. to Hh X:469, see MSL 7, p. 113:130; cf. E. von Weiher, SBTU 2, p. 163, ad. 97 and CAD Q, p. 300b.

5) It is possible that the word is to be etymologically connected to the Aramaic noun *zirpa'*, "a disease (perhaps inflammation?)" and the verb *zrp* (M. Sokoloff, *A Dictionary of Jewish Babylonian Aramaic of the Talmudic and Geonic Periods*, Ramat-Gan, Baltimore and London 2002, pp. 412 and 422 (with Mandaic and Syriac etymology); perhaps the root actually means "to swell," referring in the Aramaic texts to a medical condition of (lumpy) swellings).

6) Cf. the extispicy omens relating to the shape of the liver as *imšukku*, CAD I/J, p. 138b, and A.R. George, "Ninurta-Pāqidāt's Dog Bite, and Notes on Other Comic Tales," *Iraq* 55 (1993), pp. 70-71, as well as the equation of *assukku* with *kirbānu*, designating a clod or lump in our commentary and elsewhere, CAD A/II, p. 342a.

7) The word *assukku* is compared in our commentary and elsewhere to a slingstone, CAD A/II, p. 342a, and an *imšukku* is thrown in George, *Iraq* 55, p. 67:34 with note on pp. 70-71.

8) The form *qēl* is equated with *suppu* in Izbu Practical Vocabulary:281, and the same word (written *šú-ú-pi*), together with *qa-a-lu*, explains the word *epiq* in Izbu Commentary V:271c. All these words are considered to mean "solid, massive" by CAD (CAD E, pp. 183-184, CAD S, pp. 248-249, CAD Q, p. 72, followed by Finkel, p. 144). However, it should be noted that it is more likely that *suppu* is to be understood as "overlaid" (with AHw, pp. 1112-1113), that *epēqu* is understood differently by AHw, p. 222 ("überwachsen"), and that *qa-a-lu* in the commentary is understood by AHw, p. 918b from the same verb as *qēl*. All these verbs may be connected to threshing or stamping, an action which is semantically related to both beating (or crushing) and stretching out.

9) Cf. the translation by K. Hecker, TUAT NF 2, p. 46: "wie ein *gebrochenes* Rohr wird er *zerbrechen*." This would probably not agree with the Ugaritic etymology and meaning proposed by W. von Soden, "Kleine Beiträge zum Ugaritischen und Hebräischen," in: B. Hartmann et al. (eds), *Hebräische Wortforschung: Festschrift zum 80. Geburtstag von Walter Baumgartner*, Supplements to Vetus Testamentum 16, Leiden 1967, pp. 295-296.

10) Another problem is that the OA inscription of Erišum (see above) seems to make use of this verb in an intransitive sense, while it is transitive in the proverb, but perhaps the verb in the OA inscription should be understood as transitive as well (together with the previous verb *i-ha-pi*).

11) The form *i-ni ši qa-an-ni* is probably to be understood as standing for (in LB orthography): *in šiqānni*, since a dual would have had to have the morpheme *-nim* before the first person accusative suffix *-ni* (**inī šiqānni*), although perhaps here too the quotation is not accurate.

12) Cf. references in J. C. Fincke, *Augenleiden nach keilschriftlichen Quellen*, Würzburg 2000, p. 162, n. 1224.

13) B. Alster, *Proverbs of Ancient Sumer*, Bethesda 1997, pp. 172, 416-417, but interpretation different from Alster.

14) AHw, p. 1074b understands the verb *ṣahātu* in the context of eyes as "tränenlos," i.e. eyes squeezed out of tears, but *suhhutu* may mean the everlasting squeezing or dripping of the fluids of the eyes and not the eyes being drained from tears; this seems to be the meaning of *suhhutu* and *lū-igi-zé-zé* according to the two proverbs, but the exact meaning of *ṣahātu* in the context of eyes is still problematic, perhaps also in antiquity, cf. Fincke, *Augenleiden*, pp. 161-162; cf. also J. Scurlock and B.R. Andersen, *Diagnoses in Assyrian and Babylonian Medicine*, Urbana and Chicago 2005, p. 201.

15) The proverb is likely to be a translation of a Sumerian text too, since the nature of the series of Sidu is Bilingual, cf. I.L. Finkel, "On the series of Sidu," ZA 76 (1986), pp. 250-253B. Alster, *Proverbs of Ancient Sumer*, Bethesda 1997, pp. 172, 416-417, but interpretation different from Alster.

16) For the asyndetic pairing of *liptu* and *nušurrū*, cf. SAA 3, 4, r.ii:23': *lip-tu nu-šur-ru-ú šu-us-si-i zu-um-ru-šu*, "remove affliction (and) diminution from his body." Interestingly, a commentary explains the word *liptu* as *nušurrū* (A 3467, ii:5', cited in CAD N/II, p. 355a).

Uri GABBAY (21-09-2009) gabbay.uri@mail.huji.ac.il

Dept. of Ancient Near East, Hebrew University, Mt. Scopus, JERUSALEM 91905 (Israël)

54) Präsargonische Miszellen (I): Die präsargonischen Texte der Sammlung „Valère Mabille“ aus Mariemont¹

— Im Rahmen von Recherchen für das DFG-Projekt „Beiträge zur Verwaltungsstruktur und Prosopographie des altsumerischen Stadtstaates von Lagas“ zum gegenwärtigen Textbestand altsumerischer Verwaltungsurkunden aus dem Wirtschaftsarchiv des é-mí/é-d-Ba-Ú, die zum Zweck möglicher Kollationen auch den heutigen Verbleib kleinerer Textkollektionen beinhalteten, war es möglich, sowohl den aktuellen Aufenthaltsort einer Reihe von Tafeln zu bestimmen als auch deren Publikationsgeschichte zu beleuchten sowie anhand von Photos teilweise ein verbessertes Textverständnis zu erreichen. Die Gruppe von ursprünglich 21 Keilschrifttexten, um die es hier speziell geht, wurde 1909 von H. de Genouillac in seinen *Tablettes Sumériennes Archaiques* unter den Nrn. 1, 7, 12, 13, 14, 16, 19, 22, 26, 27, 29, 30, 32, 33, 36, 38, 39, 41, 46, 47, 50 (= V(alère) M(abille). 1-21) in Kopie, Umschrift und Übersetzung publiziert und später von M. Valère Mabille für eine Galerie in Mariemont (Belgien) erworben.² Dank glücklicher Umstände konnten 14 der 21 Keilschrifttafeln der Sammlung „Valère Mabille“ nun von mir als Bestandteil der Sammlung der M(usées) R(oyaux) d'A(rt) et d'H(istoire) in Brüssel wiederentdeckt und den entsprechenden Veröffentlichungsnr. bei de Genouillac zugeordnet werden.³ Dabei handelt es sich jedoch nicht um die schon von de Genouillac in seiner „Introduction“ (S. IX) genannten 11 Keilschrifttafeln der Brüsseler Museen (= TSA 2, 3, 23, 24, 31, 35, 42, 43, 45, 48 u. 49). Mit Ausnahme des Textes MRAH O. 645 = TSA 30 (= VM. 14), auf den ich im Folgenden noch näher eingehen möchte, sind die übrigen 13 Texte mittlerweile auch auf der entsprechenden Museumsseite der *Cuneiform Digital Library* Website verfügbar, dort aber noch als „unpublished“ bzw. „unassigned“ klassifiziert. In der folgenden kleinen Konkordanz sind Museumsnummer und CDLI No. den entsprechenden Textnummern bei H. de Genouillac, TSA (1909) zugeordnet:

MRAH O.643 = P272766 = TSA 38	MRAH O.646 = P272767 = TSA 19
MRAH O.647 = P272768 = TSA 13	MRAH O.648 = P272769 = TSA 1
MRAH O.649 = P272770 = TSA 12	MRAH O.650 = P272771 = TSA 14
MRAH O.651 = P272772 = TSA 16	MRAH O.652 = P272773 = TSA 36
MRAH O.653 = P272774 = TSA 7	MRAH O.654 = P272775 = TSA 26
MRAH O.655 = P272776 = TSA 39	MRAH O.656 = P272777 = TSA 46
MRAH O.713 = P272778 = TSA 29	

(1) Da sich unter den Texten auch TSA 7 (= MRAH O.653) befindet, bot sich die Gelegenheit, anhand des Photos die von H. de Genouillac in TSA gebotene Kopie des Textes zu überprüfen. Besagter Text bietet in Kol. i 7 mit a - K A M (HI×TIL)-m u - d a - n i - e (s.a. Struve, *Onomastika* 14) eine in dieser Form nur hier bezeugte Schreibung des Personennamens a - b a - m u - d a - n i - e „Wer spricht mit ihm?“ (AWL 100 ii 8; AWEL 245 i 2) mit der Variante a - b a - [m] ju - d i - n i - e (VS 25, 89 iv 7)⁴. Nach Ansicht des Photos lassen sich trotz leichter Beschädigung am linken unteren Rand der Tafel, zumal bei Vergleich mit dem in Kol. ii 4 und 11 belegten distinkten Zeichen KAM (RSP 312), die vorhandenen Zeichenspuren hinter dem A eindeutig als BA (RSP 139) lesen, wobei vermutlich de Genouillac die zweite Zeichenhälfte von RSP 139 als eingeschriebenes TIL missdeutete. Dieser onomastische Bildungstyp, bei dem auf ein initiales Interrogativpronomen eine finite Verbform folgt, ist sargonisch (Nippur) noch recht häufig nachzuweisen, z.B. a - b a - m u - d a - z u (OSP 1, 29 ii' 2; TMH 5, 39 ii 9, ibid. 43: 2, ibid. 186 iv 7)⁵, verliert in der Ur III-Zeit scheinbar an Bedeutung und wird u.a. durch das häufige Bildungsmuster a - b a - GN(-g u 10)-g i n 7 „Wer ist wie (mein) GN“, z.B. in a - b a - ^dE n - 1 f 1 - g i n 7 (SAT 3, 1847:3; passim), a -

b a - ^dŠ ul - p a - è - ^g u ₁₀ - g i n ₇ (SAT 3, 2153:18) oder a - b a - ^dŠ ára - g i n ₇ (SAT 3, 2051:2), abgelöst.⁶ Nur vereinzelt finden sich Ur III-zeitlich finite Verbalformen als Bestandteil von Personennamen, so beispielsweise in š à - a - b a - m u - d a - z u „Das Herz—wer kann es erkennen(?)“ (MVN 2, 277:8^a; SAT 1, 433:20).⁷

(2) Die mir freundlichst von St. Chauvet (Brüssel) als Photo zugänglich gemachte Tafel MRAH O.645 konnte als TSA 30 (= VM. 14), eine Urkunde aus dem 2. Regierungsjahr IriKAginas, die in Kol. ii 4 auch dessen Tochter g é m e - ^dB a - Ú als Empfängerin einer *maš-dari'a*-Abgabe erwähnt, identifiziert werden, befindet sich aber in einem weitaus schlechteren Zustand als zur Zeit der Erstpublikation durch H. de Genouillac im Jahr 1909. Obwohl der beschädigte Zustand der Rückseite eine verlässliche Umschrift nicht erlaubt, wie auch im Fall von MRAH O.646 = TSA 19, wird im Folgenden eine Umschrift der Vorderseite der Tafel geboten, da sich zum Teil ein besseres Textverständnis erreichen lässt:

TSA 30 (= MRAH O.645)
Vorderseite.

Kol. I	Kol. II
Z. 1 2 [á]b ga	Z. 1 Ur- ^r é ⁷ -m[ùš]
Z. 2 1 gu ₄ sig	Z. 2 gal dam-gár énsi-ka-[kam]
Z. 3 [1 ⁷] gu ₄ mu-2	Z. 3 énsi-ke ₄
Z. 4 [g]u ₄ DUN-a	Z. 4 géme- ^d Ba-Ú-[ra]
Z. 5 [l]u]gal-gaba	Z. 5 e-na-ba
Z. 6 unù-kam	Z. 6 1 áb níg-hád
Z. 7 [níf ⁸](-)ú-rum-ma-ni	Z. 7 maš-da-ri-a
Z. 8 [1 ¹] áb níg-hád	Z. 8 Ur-kuš- ^d Ba-[Ú]
Z. 9 [máš]-da-ri-a	

Übersetzung: Kol. I: 2 Kuhälber, 1 ganz junger Stier⁸, [1] zweijähriger Stier, ein *unterstellter* Stier des Lugalgaba, des Kuhhirten, ist es. Sein (= sc. Lugalgaba') Eigentum, [1⁷] *trockengelegte*⁹ (= keine Milch gebende) Kuh ist Mašdari'a-Abgabe (Kol. II) des Uremuš, des Groß-Kaufmanns des Stadtfürsten. Der Stadtfürst hat diese der Geme-Ba'U zugeteilt. 1 *trockengelegte*⁹ Kuh ist Mašdari'a-Abgabe des Urkuš-Ba'U, (des Kuhhirten).

Kommentar: Z. 7: der eingeschobene Eigentumsvermerk [n í g⁷] - ú - r u m - m a - n i (so nach Photo) „sein (= Lugalgaba') eigener Besitz“ kann syntaktisch nur Z. 8f. zugeordnet werden, zieht man etwa die Parallelen in AWEL 211 i 1–4 heran, bleibt aber in dieser Form ungewöhnlich, vgl. sonst noch AWL 88 iii 2 n í g - ú - r u m - m a - n e - n e „ihr (= Fischer) eigener Besitz“ und die bekannte Passage in FAOS 5 Ean. 2 v 12 m u - ú - r u m - m a - n i „sein (= E'anatum) eigener Name“¹⁰; wesentlich häufiger findet sich in unserem Archiv das Formular: (Waren/Tieren) ú - r u m (-)d i m - t u r (DP 233 iii 4)(-)b á r a - n a m - t a - r a (DP 239 iii 3)(-)e n - è n - t a r - z i (DP 94 v 2)(-)é - ^dB a - Ú (DP 374vi 7-8, ibid. 562 iii 3-4) sind Eigentum von Dimturu/Baranam-tara/Enentarzi bzw. (des Tempels) der Ba'U“; vgl. dazu im Detail G. J. Selz, UGASL 40f. mit Anm. 149+150; Z. 8: das zu á b „Kuh“ gesetzte Attribut NÍG.UD — A. Deimel, OrSP 43/44, 121 und K. Maekawa, Zinbun 15 (1979) 99 umschreiben š á - t a m - bzw. NÍG.TA M —¹¹ beschreibt, obwohl in einer Reihe mit Bezeichnungen für Jungtiere genannt, wahrscheinlich die (ausgewachsene) Kuh, die am Ende ihrer Trächtigkeit keine Milch mehr geben kann, um Kräfte für die Geburt anzusammeln; die Lesung /had/ für UD ist präsargonisch im Kontext s i k i /h á d/ „naturweiße Wolle“ durch die syllabische Schreibung /ha-ad/ in DP 258 ii 1 und Foxvog, JCS 46 (1994) 11 Z. 1 erwiesen, und semantisch von h á d „trocknen“ wohl zu trennen. Kol. ii Z. 1-2: der PN u r - é - m ù š ist als Groß-Kaufmann des Stadtfürsten (g a l d a m - g à r é n s i - k a (- k)) seit dem 1. Regierungsjahr Lugalandas (AWEL 85 i 3-4) bezeugt, und findet sich u.a. noch in AWEL 211 i 3-4 und AWL 175 vii 6-7, während ihn die Texte AWL 68 iv 4 und DP 226 iv 5, beide aus dem 4. Regierungsjahr Lugalandas¹², als genealogisches Attribut zu seiner Ehefrau d a m - ^de n - l í l - l e erwähnen; Z. 8: Zum PN u r - ^dk u š - ^dB a - Ú mit doppelt gesetztem Gottesdeterminativ vgl. DP 92 iii 4, dem einzigen anderen mir bekannten Beleg für die Gottheit ^dk u š - ^dB a - Ú „Knappe(?) der Ba'U“ in diesem Archiv.¹³

1) Für die freundliche Unterstützung bei meinen Nachforschungen möchte ich Dr. M.-C. Bruwier (Musée royal de Mariemont) und Prof. E. Gubel bzw. Dr. S. Chauvet (Musées Royaux d'Art et d'Histoire Brüssel) ganz herzlich danken.

2) Siehe H. de Genouillac (1909) S. IX-X zur Zusammensetzung seines Tafelcorpus.

3) Wie mir von Prof. Gubel freundlichst mitgeteilt wurde, erwarb das Museum insgesamt 17 Keilschrifttafeln aus dem Nachlass von Valère Mabille (Mariemont) mit den Inv.-Nr. MRAH O.641–656 und O.713; allerdings handelt es sich bei MRAH O. 641, 642 und 644 nicht um präsargonische, sondern Ur III-zeitliche Urkunden, die bereits von H. Limet, *Textes sumériens de la III^e dynastie d'Ur* (1976) publiziert wurden.

4) Zu diesem PN vgl. Th. E. Balke, *Das sumerische Dimensionalkasussystem* (2006) 105, und zur Dokumentation in Fära F. Pomponio, *La Prosopografia* (1987) 3 (1 Beleg). Hierher gehört wohl auch der sargonische Beleg aus Nippur [a] - b a - m u - d i - n i - b e 6 (TMH 5, 29+30 Rs. iii 12).

5) Siehe auch den PN a - b a - m u - n a - a b - d í m „Wer (von ihnen) hat es für ihn erschaffen(?)“ (BIN 8, 63 ii 2).

6) Vgl. auch H. Limet, *L'Anthroponymie* 363 und R. di Vito, *Studies in Third Millennium Sumerian and Akkadian Personal Names* (1993) 68 s.v. 33.1 mit weiteren Beispielen.

7) Beachte die Variante š à - a - b a - m u - d a - s i in MVN 17, 54 iii 27.

8) Zu s i g „schmal, dünn“ als Attribut bei Jungtieren vgl. Th. E. Balke, AOAT 281 (2002) 44ff.; die eindeutige semantische Abgrenzung zu l ú g u d „kurz“ in vergleichbarem Kontext, z.B. bei m á š - s i g (AWL 170 i 1) vs. m á š - l ú g u d (AWL 170 i 4), fällt jedoch mitunter schwer.

9) Die Deutung „eigen“ und „Eigentum“ für ú - r u m bzw. n i g - ú - r u m geht m.W. zurück auf A. Falkenstein, NSGU 2, 17 zum PN n í g - ú - r u m in 11:8; sofern ein etymologischer Zusammenhang mit der Verwandtschaftsbezeichnung /(m)urum/ „Schwiegervater“ o.ä. vorliegt, bezeichnet /urum/ das unlösbar mit einer Person Verbundene wie etwa der (eigene) Name oder die

(eigenen) Geschwister.

10) Zu dieser Passage vgl. jetzt den Deutungsvorschlag von G. Marchesi, *LUM-MA in the Onomasticon and Literature of Ancient Mesopotamia* (2006) 122ff.

11) Siehe auch G.J. Selz, FAOS 15/1, 441 „Trockenkuh“ und J. Bauer, OBO 160/I (1998) 540 „trockenstehende Kuh“.

12) Diese beiden Texte dokumentieren in Listenform, wie auch DP 132 (Lugalanda 5), DP 133 (IriKAgina 1) oder TSA 5 (IriKAgina 2), eine wechselnde Anzahl (40–50) von höheren Beamten, den I ú - i g i - n í ġ i n „Personen von Ansehen“.

13) Zur noch nicht endgültig geklärten Frage der Lesung(en) š ùš „Streitwagenkämpfer“ bzw. k u š 7 „Knappe, Hirte“ (= *kizâm*) für IŠ vgl. G. J. Selz, CM 7, 192 s.v. 101.

Thomas E. BALKE (22-09-09) balket@uni.muenster.de
Martin-Luther-Str. 21, 48147 MÜNSTER (Allemagne)

VIE DE L'ASSYRIOLOGIE

55) Publications sur Mari — Sont désormais disponibles : J.-M. Durand, *La nomenclature des habits et des textiles dans les textes de Mari. Matériaux pour le Dictionnaire de Babyloniens de Paris Tome I*, Archives royales de Mari XXX, Paris, 2009 (49 euros; à commander à CNRS Editions, 15 rue Malebranche, 75005 Paris) et G. Chambon, *Florilegium Marianum XI. Les Archives du vin à Mari*, Mémoires de NABU 12, Paris, 2009 (30 euros; à commander à SEPOA, 14 rue des sources, 92160 Antony ou par courriel à nabu@college-de-france.fr). Les deux livres devraient être suivis à brève échéance de *FM XII* (Epopee de Zimrî-Lîm) et *FM XIII* (Textes antérieurs à la Babylonisation).

56) Équipe de Mari — Après la mort de Jean-Robert Kupper (début de 2009), nous avons le regret d'annoncer la disparition de Henri Limet (Université de Liège).

57) Nominations — Grégory Chambon a été nommé maître de conférences à l'Université de Bretagne (Rennes). Jan Rothkamm a été nommé maître de conférences associé auprès de la chaire d'Assyriologie, IPOA, Collège de France et se chargera désormais de la réalisation de NABU. Michaël Langlois, ATER près la chaire du pr. Thomas Römer, Institut du Proche-Orient, a été nommé maître de conférences à l'Université de Strasbourg.

N.A.B.U.

Abonnement pour un an / <i>Subscription for one year:</i>	EUROPE / <i>EUROPE</i>	18 €
	AUTRES PAYS / <i>OTHER COUNTRIES</i>	27 €

- Par chèque postal ou bancaire en **Euros COMPENSABLE EN FRANCE** à l'ordre de / *By bank check in Euros PAYABLE IN FRANCE and made out to: Société pour l'Étude du Proche-Orient Ancien.*
- Nota Bene: Pour tout paiement par chèque en Euros compensable à l'étranger, ajouter 11 € / With checks in Euros payable in other countries, add 11 €.**
- Par virement postal à l'ordre de / *To Giro Account: Société pour l'Étude du Proche-Orient Ancien,*
14, rue des Sources, 92160 ANTONY. **CCP 14.691 84 V PARIS**

IBAN: FR 59 30041 00001 1469184V020 07
BIC: PSSTFRPPPAR

Les demandes d'abonnement en **Euros** sont à faire parvenir à:
D. CHARPIN, SEPOA, 14, rue des Sources, 92160 ANTONY (France)

For subscriptions in USA only:

One year = 34 US \$. Our financial representative in the USA is Pr. Jack SASSON, 230 Divinity School,
Vanderbilt University, NASHVILLE, Tenn. 37240-2701 USA. Make your check payable to: «Jack M. Sasson»

Les manuscrits pour publication sont à envoyer à l'une des deux adresses suivantes :

Manuscripts to be published should be sent to one of these addresses:

J.-M. DURAND – Cabinet d'Assyriologie, Collège de France, 52 rue du Cardinal Lemoine, 75005 PARIS (France).
e-mail: jean-marie.durand@college-de-france.fr
F. JOANNÈS, 21 allée de l'Université, 92001 NANTERRE (France). e-mail: joannes@mae.u-paris10.fr

Instructions for authors: Please (a) submit your article in both the .pdf and the .docx (alternatively: .rtf, .txt, .doc) format; (b) keep notes to a minimum; (c) count your notes manually, both in the main text and in the endnote section; (d) if you do not dispose of an automatic option “A²” for determinatives and note numbers, leave A² “A2”; (e) do not use SMALL CAPS.

Thank you.

Pour tout ce qui concerne les affaires administratives, les abonnements et les réclamations,
adresser un courrier à l'adresse électronique suivante: nabu@college-de-france.fr

Comité de Rédaction / *Editorial Board*
Dominique CHARPIN - Jean-Marie DURAND

Francis JOANNÈS - Nele ZIEGLER

N.A.B.U. est publié par la Société pour l'Étude du Proche-Orient Ancien, Association (Loi de 1901) sans but lucratif
ISSN n° 0989-5671. Dépôt légal: Paris, 09-2009. Reproduction par photocopie
Directeur de la publication: D. Charpin